

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

231 (27.8.1924) 1. und 2. Blatt

2. Tag der politischen Aussprache.

Die Regierungslösche sind zu Beginn der Sitzung... Berlin, 26. August.

Bankgesetz.

Das Privatnotenbankgesetz, das Gesetz über die Liquidierung des Umlaufs von Rentenbankscheinen...

Abg. Dietrich (Dnl.) wendet sich gegen die Klagen des Reichstanzlers... Abg. Krause (Nat.-Soz.) beantragt, die Sitzung auszusetzen...

Abg. Reil (Soz.) beantragt, daß es des Eingreifens des Auslandes bedürfe, um uns den Weg zu einer Stabilisierung der Währung finden zu lassen...

Abg. Lammers (Ztr.) widerspricht der im Volke verbreiteten Auffassung, daß nach dem Verschwinden der Rentenmark die neue Währung nicht stabil sein werde...

Abg. Kay (Komm.) erklärt, ob angenommen oder nicht, wegen der Unklarheit des ausbeutenden Bankkapitals sei für die deutsche Wirtschaft nicht mehr möglich...

Abg. Dr. Kulenkampff (D. N. P.) hält die Deckung für ausreichend, um eine wertvolle Goldwährung zu schaffen...

Abg. Feder (Nat.-Soz.) betont, daß es heute nur einen Herrn der Welt gebe, das große Kapital...

Reichswirtschaftsminister Hamann weist dem Vorredner Besorgung vor. Das starke Verdienst Dr. Schachts an der Aufrechterhaltung der Währung müsse anerkannt werden...

Abg. Graf Bernstorff (Dem.) bezeichnet die Annahme der Gesetze als nationale Notwendigkeit. Redner bekräftigt einen Eiseren Pakt mit Frankreich...

Abg. Dr. Pfeleger (Bayer. Volkspartei) bemängelt, daß bei der Umwandlung der Rentenbank die Landwirtschaft nicht genügend berücksichtigt worden sei...

Abg. Holzamer (Bürlsch. Bergg.) verlangt Ausdehnung der Kredite auch auf das Handwerk und Klein-gewerbe.

Abg. Kurth (Deutsch-Sozial) nennt die Goldnotenbank ein Instrument, um uns der internationalen Hochfinanz anzukleifen...

Die Industrie-gesetze.

Es folgt die zweite Lesung der zweiten Gruppe der Vorlage, der Industriebelastungsgesetze...

Abg. Schneider (D. N. P.) beantragt, landwirtschaftliche Betriebe auch dann von der Auflage zu befreien, wenn sie zu industriellen und gewerblichen Betrieben gehören...

Abg. Dr. Rejeune-Jung (Dnl.) bezeichnet es als unmöglich, daß die gestellte und geschwafte deutsche Industrie schon heute fünf Milliarden aufbringen könne...

Ein kommunistischer Antrag, alle ausgeschlossenen und inhaftierten Abgeordneten zur Abstimmung über die Gutachten-gesetze zuzuziehen, kann nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Abg. Frau Sander (Soz.) wirft der Industrie vor, sie habe in der Inflationszeit die Massen enteignet...

Der Hansabund zum Londoner Protokoll.

Berlin, 26. Aug. Auf der gestrigen Präsidial-sitzung des Hansabundes fand nach einem Bericht des Präsidenten des Hansabundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Hermann Fischer folgende Stimmung einmütig angenommen:

Das Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie schließt sich mit allem Nachdruck den Protesten, die der Deutsche Industrie- und Handelsverband der Reichsregierung für die besetzten Gebiete gegenüber der mit der Befreiung des Danesquartiers unbereinigten Aufrechterhaltung der militärischen Besetzung des Gebiets außerhalb der Grenze des Versailler Vertrages erhoben haben, an...

Der Reichstag den dringenden Appell, die das Londoner Abkommen betreffende Gesetze anzunehmen. Je einheitlicher die politischen und wirtschaftlichen Kräfte in Deutschland jetzt zusammenstehen, umso nachdrücklicher wird sich die Reichsregierung für die Befreiung der vollen Befreiung der besetzten Gebiete einsetzen können...

Telegramm der Handelskammer Duisburg an die Deutschnationalen.

Duisburg, 26. Aug. Wie die Z.N. erfährt, hat die Handelskammer Duisburg-Nieder-rhein an die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei folgendes Telegramm gerichtet: „Die von uns vertretenen Wirtschaftskreise von Industrie, Handel und Schiffahrt eines der bedeutendsten Wirtschaftsbereiche des Reiches erwarten vom Reichstag bestimmt die Annahme des Londoner Abkommens, da sonst das besetzte Gebiet in wirtschaftlicher und politischer Beziehung aufs Äußerste gefährdet ist...“

Baden.

„Das Vaterland über Alles“.

Ein Leser schreibt uns: W. Dieses amekellos schöne Wort, das die Deutschnationalen und geistesverwandte Herrschaften stets nur für sich in Anspruch nehmen, erfährt sie und da eine höchst sonderbare Wendung. Es ist nicht uninteressant, heute, da sich die Rechtsparteien wieder einmal hinterschieben, als ob nur sie auf des Vaterlandes Wohl bedacht seien, daran zu erinnern, was ein Mann wie Tirpitz — der ebenso wie Hindenburg ein Charakter ist, dem die Parteibrille nicht über alles geht, der infolgedessen bei der Revolution auch nicht nötig hatte, mit einer blauen Brille ins Ausland zu flüchten, — in seinen „Erinnerungen“ erzählt.

Dort steht Seite 109 wörtlich: „Am beim Zentrum weniger Widerstand zu finden, hatte ich die Preisgabe des 2. des Jesuitengesetzes empfohlen, was der Kaiser inbeffen auf Lucanus Rat, dem Bülow beirat, ablehnte. Es ist auch ohne das ge-

fiel, und unter der Grasnarbe sich verlor. Die Vielzahl bedürfen immer einer Unterhaltung: Scheiterhaufen, Galgen, Guillotine oder Kaffeegesellschaft oder Stabstabsblättern.

Nun, es liegt mir böllig fern, in diesem Fall Partei sein zu wollen. Die rumbliche kleine Weltpolitik wird einmal Blumenmacherin, mangelhafter Orthographie, in der Feder des Herrn Geheimrat Vertuch, aber selbst die Frau Kat in Frankfurt hat bereits die „niedrige Person“, die unermüdbare Wirtschaftlerin, die fleißige Gehilfin ihres Sohnes, des hochmütigen Geheimen Rats immer gar herzlich grüßen lassen.

Es ist jetzt alles bemessen und ausgetragen, herüber von einer höheren Schau. Gefährliche Frauenherzen sind harte Richter. Sehen Sie doch Frau von Stein, dieses unendlich feine, gräßliche Profil. So ganz Ausdruck jener Zeit, deren Menschen, — vor allem die Frauen — soviel harter waren, als die heutigen. Ist es Ihnen nicht schwer, wenn Walter von Molo über Frau von Stein alles formt und ausstößt in seinem herrlichen Schillerroman? „Die Gold!“ flüstert nicht noch immer über dem Grabe die inbrünstige, demütige Parteilichkeit dieser zwei Worte? Nichts, als die verbitterte, kleinliche, katastrophische, hochmütige adlige Dame sollte aus so vielen Söhnen, Feinden, Hohen und Berühmten dem verloren sein? — Ich sehe sie so gern, wie Donnerst ihr Medaillon in den ehlen Aufbau des Steines fügte.

Und weiter. Man geht nicht zehn Schritte — überall Namen, die man verdrängen wird wie Fleisch und Blut. Und die uralten Vögel, die uralten Niederbügel und die armbändigen Gefeuere der Mauer! Schauen nicht die Ramsädel um die Erde? Es lüchelte doch. Sie können nicht anders als lächeln und seligen Lufst treiben. Und da? Das Gesicht der alten Nummerfelsen vom Entenfang.

Neulich traf ich ein Mütterchen, „rumm wie eine kleine Sichel. Sie sagte, die Zeiten wären doch gar zu schlecht, und die Kinder wären ja fort und draußen sich nicht zu generieren. Da hätte sie sich eben der Anatomie in Jena verkauft für zweihundert Mark. Seither ginge sie immer auf den Friedhof spazieren, weil sie da doch nicht zu Grabe läme, und ihr Alter läge da auch und ihre Mutter. Ja, die Mutter, die hätte noch alle ge-

gangen. Unsere Mehrheit war größer, als sie bei den letzten Militärvorlagen gewesen war. (Es handelte sich um das zweite Flottengesetz im Jahre 1900).

Das also war die Vaterlandsliebe der „hohen“ Herrschaften! Nicht einmal die Sicherheit des Vaterlandes war ihnen so viel wert, daß sie es über ihren engen Horizont gebracht haben, den deutschen Mitbürgern des katholischen Religionsbekenntnisses etwas entgegenzukommen durch Aufhebung des § 2 des damaligen Jesuitengesetzes!!!

Jedes weitere Wort hierüber erübrigt sich! Es ist nötig, an solche Tatsachen in wichtigen Augenblicken — ich verweise auf die gegenwärtigen Reichstagsverhandlungen — zu erinnern!

Nochmals zur Zollfrage.

Lebenswichtig, daher volles Interesse für die Allgemeinheit, aber auch nicht minder heikel erscheint die Lösung dieser brennenden Frage und rechtfertigt so die nochmalige kurze Feststellung der hierbei zu berücksichtigenden Tatsachen. Eine solche Tatsache ist, daß heute viele Mitmenschen in den Großstädten über Verdienstmöglichkeit ohne Berufsdienst beraubt sind und darben. Es darf also keinesfalls das Brot verteuert und die Lage der Erwerbslosen bei der geringen Aussicht auf Besserung des Arbeitsmarktes noch erschwerter d. h. unerträglicher gestaltet werden. Vielmehr ist hier das erste Gebot, das tägliche Brot möglichst auch für den Winter sicherzustellen. Auf der andern Seite ist es eine Tatsache, daß gerade die Kleinbauern als Getreidebauern unter den heutigen öffentlichen Lasten dem Ertritten nahe sind. Die Rücksicht auf die einen darf die Rücksicht auf die andern bei einer gerechten Lösung der Zollfrage nicht ausschalten. Der Getreidebau ist durch die Auslandskonkurrenz ohne Zweifel bedenklich gefährdet; während gerade durch den Ackerbau ein Zuwachs von menschlichen Kulturwerten geschaffen wird wie überhaupt durch keinen andern Erwerbszweig dies nur annähernd möglich ist. Daher die große Bedeutung seiner lebensfähigen Erhaltung im Interesse der Gesamtheit. Der Einwurf, es kann doch Getreide eingeführt werden und die Inlandsproduktion könne der Allgemeinheit gleichgültig sein, ist ein sehr oberflächliches nicht stichhaltiges Urteil. Selbst wenn noch so billig eingeführt werden könnte, so verlangt auch diese billige Einfuhr noch Geld, das ins Ausland wandert und den Grad unserer Abhängigkeit vom Auslande jedes Mal erhöht. Bei der tatsächlichen Abhängigkeit auch in der Lebensmittelfrage vom Auslande kommen wir zum ausgeprochenen Elamentum und gerade die Frage der Arbeitsmöglichkeit und Arbeitsgelegenheit wird zum bittersten Leidwesen von uns allen auszuweichen. Wir würden uns dann jedoch zu spät an die Worte eines französischen Sozialisten erinnern müssen, der mörlich den Satz geprägt hat: „Was nützt es dem Arbeiter, wenn Brot und Fleisch noch so billig werden, wenn jedoch die Arbeitsgelegenheit fehlt, um auch das billige Brot und das billige Fleisch kaufen zu können.“ Er hat damals schon weiter gedacht als heute anheimelnde manche zu denken und zu überleben in der Lage sind. Angenommen, der Getreidebauer verlöre seine Ertragsmöglichkeit, was wird dann aus den vielen Arbeitern und Handwerkern, Geschäftslente, die sich zur Zeit auf dem Lande ernähren — was letzten Endes aus den vielen und der Kopfzahl nach starken Bauernfamilien — sollten diese alle auch noch Brotkonkurrenten in den Städten werden? Ganz abgesehen von der Bedeutung der Landwirtschaft als Rohstofflieferantin für unsere großen Industriezweige mit ihren Arbeitern und nicht zu sprechen von der Bedeutung eines gesunden Bauernstandes als Jungbrunnen für die Großstädte. Es ist nicht zu viel behauptet, denn die Geschichte hat es schon schlagend bewiesen, daß das Dörfen des Bauernstandes den Zerfall dieser Nation bedeuten kann.

Daher ernste Prüfung gerade bei dieser Frage und nach dem Grundsatz: Leben und leben lassen — dem Bauernmann die Erhaltung von Scholle und Hing, dem Arbeiter, uns allen, Brot, Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu einem geordneten Leben. Gulten.

Der Zeitpunkt immer näher. Die Gänge und erlaube diesjährige Herbst. Eine große Ausfahrt genommene anstaltete. Ho von Sammlern in stigt, so daß ein Schaffens gebote favorisierung in lens von Thoma Standpunkt ein Stellung wird ge Wollens verurteilt Denken und sein verläßt hat. We schäbt werden mit noch bedeutsame

Zu gleicher W Müller, Kaiser gewerbliche deers einheimische man u. a. die in hergeleiteten Scherich Braun gegen Stum Müller G. m. b. H.

Die Vorberem für Leben s m Bedarfs, die in den Tagen v studier nach Marz wärts. Neber h des Reiches sind Gände in der f und die Däumme und die zeforad durchzuführen. stellungsgütern schon sagen, daß reichhaltig und auch für den m wird, sondern d zelter ihrer Te dürfte. Dies g bekannter Bedau Name gestift un fällig hervorgeru schidung und die auch der Besuch

nocht dieser Hofe feldern gehen o Aber trotz u noch ein wenig, an dieser Stell von jenem Gr zorn. Nun — worden. Still, oben gesehen, di und das Heute einander stehen, des Wilden Erbe gene blaue Lin dieses Erreute. Man erblickt j zum Ziel und

Ja, Wilden schen als Schu ptes noch nicht Auch diese hoh Bestattungstafel stehen. Auch die nicht erbli zur von stomer — Diese Frau un fenen Statu, dem Kopf und eines Gefesche der Lebensgefäe hergibt. Ja, di den, grünen M doch ganz nah, immer, ehe ich Sie öffnen der hemerhaft: E deren hohen S um den einen diesem Leben. Nicht mehr Fre her Mutter — her Nagenen G Gemaltliche Br Dieses ist d dem engen M

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

Spruch.

Wißt du dir ein hübsch Leben zimmer. Ruht uns Bergangne dich nicht fümmer. Und wäre dir auch was verloren. Ruht immer tun wie neugeboren; Was jeder Tag will, sollst du fragen, Was jeder Tag will, wird er fagen; Ruht dich an einem Arm erdnen, Was andre tun, das wisch du fahnen, Besondere feinen Menschen haßen. Und das übige Gott überlassen. Goethe.

Der Weimarer Friedhof.

Friede S. K. r. a. g. e.

Wenn Sie mir folgen wollen? Dies ist die Porte zum Weimarer Friedhof. Der grüne Dämmer des Lonnengewölbes umfaltet uns. Wehmut umgibt. Aber wir schreiten stark, gewissen Schritte. Wir tunen das Ziel. — Die Lindenallee steigt sanft.

Ist das die Sonne dort am Ende? So fragen Sie mich. Allerdings Sonne. Wenngleich nicht das ewige, mütterliche Gefirn. Aber dennoch kosmische Mitte. Dunkle feintrüchtige Nemite, metaphysisch überflammt von zwei Namen: Goethe — Schiller.

Was Sie so leuchten haben ist die geistliche Kapelle. Ja, sie steht noch immer am Hochpunkt der sanften Steigung, im Mittelpunkt des Weimarer Friedhofs. Anermüdetes Blattgefiedt zerstrahlt ihr Orangehell, von der vergoldeten Kuppel überhöht zur Aura um Kern und ewigen Keimling. Goethe und Schiller in ihren Särgen — vielmehr Goethe und Schiller auf Erden und über den Sternen, die gelten noch.

Ihre Epoche? — Nun, der untere Teil des Friedhofs umgibt dieses Ausmaß. Ein Jahrhundert, wahrscheinlich nicht weniger klein und armelig in seinem Alltag als andere Zeiten. Eine Summe der Nichtigkeiten, Wosheiten, der großen Irrungen und der kleinen Rührungen. Ein reichhaltiger Katalog der Saittheiten und der Plattheiten, der Konventionen und der Treubrücke am Selbst. Und dennoch wurde dies Jahrhundert — allen Zeiten auszufundert und mit goldenen und purpurnen Majuskeln im Text der Jahrhundert angemehrt:

hier einmal wurde sie wieder erreicht, die ewig erstrebte, selten erzielte menschliche Norm. Denn was ist Norm? Norm ist der Uebermensch. Wer sich nicht vollendet bis zur letzten Grenze, steht unter dem Bilde, das Gott vom Menschen voraussetzt.

Nun wohl — sie sind alle vertreten rundum, deren Namen durch die bedeutenden Majuskeln des Abschnitts erst Klang erhalten. Bitte hier: das Gebräuel der Familie von Goethe. Nicht Christiane ist dort zur Ruhe bestattet, kein einziger, dem ihr mütterlicher Schoß selber das Leben erlich. August, der Sohn, liegt in Rom. Nur Ottilie von Goethe, geboore von Ragnwisch und Wolfgang, der Enkel, sind hier bestattet. Walter und Alma blieben in Wien. Nur im Widwett lebte sie zurück in die heimliche Stadt, das rührende, jungfräuliche Kind. Sehen Sie sie schlafen: weiß, maltesisch, unentfaltet. Alma, der letzte Liebding des Gewaltigen aus seinem Blut. Wie streng ist die Natur, wie gerecht. Wer Weer schafft über Menschennach, scheidet aus der Linie der kreatürlichen Schöpfung. Söhne und Enkel tragen den Kobeskeim. Hier ist nicht mehr Kreislauf. Hier ist ein gewaltiger Ausstrom ins menschliche Meer, das sich die Bahrtinne berstet für reiche Frucht zu ferneren Ufern. Ja, sie sollte nicht Geschlechtermutter werden, Christiane. Ihres schöpferischen Lebens Strom verobte schnell, ihr Schicksal war, einzig Weib sein. Vielleicht bedürfen Titanen solch dunkler, warmer, Gebundenheit, eines demütigen Tragens, wie der Baum die Wurzeln der blinden Mitte einwärts, damit der Gipfel wichtiger türme und lästiger Schweiß.

Was Christiane, die Vielgeschmähte, für Goethe gewesen, bedarf es mehr, als der bekannten Stelle aus dem Brief an Feller, und ersättigender noch?

„Du verachst, o Sonne bergeweis, Durch die düstern Wollen zu scheinen! Der ganze Gewinn meines Lebens Ist, ihren Verlicht zu bewein.“

Ja, jener 6. Juni 1816, jener Tag voll Rosen und Lindenblühen, war dennoch einer der dunkelsten Tage in einem langen kostbaren Leben.

Nehmen Sie es immerhin als ein Beispiel jener Zeit — aller Zeiten — dieses entlegene Grab auf dem Jaksfriedhof. Denn viele Jahre liegen zu, daß es ver-

Der Zeitpunkt immer näher. Die Gänge und erlaube diesjährige Herbst. Eine große Ausfahrt genommene anstaltete. Ho von Sammlern in stigt, so daß ein Schaffens gebote favorisierung in lens von Thoma Standpunkt ein Stellung wird ge Wollens verurteilt Denken und sein verläßt hat. We schäbt werden mit noch bedeutsame

Zu gleicher W Müller, Kaiser gewerbliche deers einheimische man u. a. die in hergeleiteten Scherich Braun gegen Stum Müller G. m. b. H.

Die Vorberem für Leben s m Bedarfs, die in den Tagen v studier nach Marz wärts. Neber h des Reiches sind Gände in der f und die Däumme und die zeforad durchzuführen. stellungsgütern schon sagen, daß reichhaltig und auch für den m wird, sondern d zelter ihrer Te dürfte. Dies g bekannter Bedau Name gestift un fällig hervorgeru schidung und die auch der Besuch

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

Erzber.

Am 26. August bergers, fanden Bad-Griesbach zu des großen Loien Ehren eine schlich bas, was das empfindet, alle die hat Ge. Finanz zum Ausdruck geleiht eines polit tigkeit eines Gult beutlich die Gult diesem Bild für heraus, daß De reifen konnte, w Freibensresolution feinem Buche: heiten“ daß uns baren Frieden h in Compagnes h höhere Weisung, den Waffenstillta ger eintrat für jener denkwürdigen Parteien als ein Kerner ist treu Erzberger. Nur ten Hohensollers, dem neuen Staat. Heute prä fesen ist dem Ge als dem Weich uns: Haltet treu tagen bei, d Leben Deutschlan untereinander wie für ihn ein Wäthe. — Unsicht (im Namen der niederlegung an

Der Zeitpunkt immer näher. Die Gänge und erlaube diesjährige Herbst. Eine große Ausfahrt genommene anstaltete. Ho von Sammlern in stigt, so daß ein Schaffens gebote favorisierung in lens von Thoma Standpunkt ein Stellung wird ge Wollens verurteilt Denken und sein verläßt hat. We schäbt werden mit noch bedeutsame

Zu gleicher W Müller, Kaiser gewerbliche deers einheimische man u. a. die in hergeleiteten Scherich Braun gegen Stum Müller G. m. b. H.

Die Vorberem für Leben s m Bedarfs, die in den Tagen v studier nach Marz wärts. Neber h des Reiches sind Gände in der f und die Däumme und die zeforad durchzuführen. stellungsgütern schon sagen, daß reichhaltig und auch für den m wird, sondern d zelter ihrer Te dürfte. Dies g bekannter Bedau Name gestift un fällig hervorgeru schidung und die auch der Besuch

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

nocht dieser Hofe feldern gehen o Aber trotz u noch ein wenig, an dieser Stell von jenem Gr zorn. Nun — worden. Still, oben gesehen, di und das Heute einander stehen, des Wilden Erbe gene blaue Lin dieses Erreute. Man erblickt j zum Ziel und

Ja, Wilden schen als Schu ptes noch nicht Auch diese hoh Bestattungstafel stehen. Auch die nicht erbli zur von stomer — Diese Frau un fenen Statu, dem Kopf und eines Gefesche der Lebensgefäe hergibt. Ja, di den, grünen M doch ganz nah, immer, ehe ich Sie öffnen der hemerhaft: E deren hohen S um den einen diesem Leben. Nicht mehr Fre her Mutter — her Nagenen G Gemaltliche Br Dieses ist d dem engen M

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

nocht dieser Hofe feldern gehen o Aber trotz u noch ein wenig, an dieser Stell von jenem Gr zorn. Nun — worden. Still, oben gesehen, di und das Heute einander stehen, des Wilden Erbe gene blaue Lin dieses Erreute. Man erblickt j zum Ziel und

Ja, Wilden schen als Schu ptes noch nicht Auch diese hoh Bestattungstafel stehen. Auch die nicht erbli zur von stomer — Diese Frau un fenen Statu, dem Kopf und eines Gefesche der Lebensgefäe hergibt. Ja, di den, grünen M doch ganz nah, immer, ehe ich Sie öffnen der hemerhaft: E deren hohen S um den einen diesem Leben. Nicht mehr Fre her Mutter — her Nagenen G Gemaltliche Br Dieses ist d dem engen M

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

nocht dieser Hofe feldern gehen o Aber trotz u noch ein wenig, an dieser Stell von jenem Gr zorn. Nun — worden. Still, oben gesehen, di und das Heute einander stehen, des Wilden Erbe gene blaue Lin dieses Erreute. Man erblickt j zum Ziel und

Ja, Wilden schen als Schu ptes noch nicht Auch diese hoh Bestattungstafel stehen. Auch die nicht erbli zur von stomer — Diese Frau un fenen Statu, dem Kopf und eines Gefesche der Lebensgefäe hergibt. Ja, di den, grünen M doch ganz nah, immer, ehe ich Sie öffnen der hemerhaft: E deren hohen S um den einen diesem Leben. Nicht mehr Fre her Mutter — her Nagenen G Gemaltliche Br Dieses ist d dem engen M

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

nocht dieser Hofe feldern gehen o Aber trotz u noch ein wenig, an dieser Stell von jenem Gr zorn. Nun — worden. Still, oben gesehen, di und das Heute einander stehen, des Wilden Erbe gene blaue Lin dieses Erreute. Man erblickt j zum Ziel und

Ja, Wilden schen als Schu ptes noch nicht Auch diese hoh Bestattungstafel stehen. Auch die nicht erbli zur von stomer — Diese Frau un fenen Statu, dem Kopf und eines Gefesche der Lebensgefäe hergibt. Ja, di den, grünen M doch ganz nah, immer, ehe ich Sie öffnen der hemerhaft: E deren hohen S um den einen diesem Leben. Nicht mehr Fre her Mutter — her Nagenen G Gemaltliche Br Dieses ist d dem engen M

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

nocht dieser Hofe feldern gehen o Aber trotz u noch ein wenig, an dieser Stell von jenem Gr zorn. Nun — worden. Still, oben gesehen, di und das Heute einander stehen, des Wilden Erbe gene blaue Lin dieses Erreute. Man erblickt j zum Ziel und

Ja, Wilden schen als Schu ptes noch nicht Auch diese hoh Bestattungstafel stehen. Auch die nicht erbli zur von stomer — Diese Frau un fenen Statu, dem Kopf und eines Gefesche der Lebensgefäe hergibt. Ja, di den, grünen M doch ganz nah, immer, ehe ich Sie öffnen der hemerhaft: E deren hohen S um den einen diesem Leben. Nicht mehr Fre her Mutter — her Nagenen G Gemaltliche Br Dieses ist d dem engen M

Da ist ein Denmal. Die Idee von der Wirkung der Farbe ist dort besterbet ohne Absicht. Ein hoher, ganz schmucklos, warm gebräunter Stein zwischen ungeheuren Massen hängender lila Rosen, ein paar ganz niedrige Blantannen davor. Ich weiß nicht, ob ein Name auf dem Steine steht. Man möchte ihn unarmen. Man möchte seine Seele vor ihm ausmeinen in einem ungeheuren Geschl. Wie wenn man endlich seine Heimat findet. Im Schuß dieses Steines möchte man ruhen und immer müßten die lila Rosen blühen.

Die Rosen — die Rosen — sie sind wohl notwendig, wenn man weiter hinauf jahren will. Überall diese sanften und flammenden Bänder, die rhythmisch schwingenden Gurtelbänder. Dieses mallose Weiß, der glühende Purpur und diese untröstlichen Socktore, wie die Blüten zu den Gefilden der Seligen. Ja, es bedarf

nocht dieser Hofe feldern gehen o Aber trotz u noch ein wenig, an dieser Stell von jenem Gr zorn. Nun — worden. Still, oben gesehen, di und

Erzberger-Gedenkfeier in Griesbach.

Am 26. August, dem Jahrestage der Ermordung Erzbergers, fanden sich seine Freunde und Anhänger in Griesbach zusammen...

Karlsruhe.

Die Karlsruher Herbstwoche.

Der Zeitpunkt der Karlsruher Herbstwoche rückt immer näher. Die Vorbereitungen dafür sind rüstig im Gange und erlauben jetzt schon die Feststellung...

das Gewerbe hinausgehen. Infolge des großen Interesses, das sich allerorten für die Ausstellung selbst...

Das bekannte Restaurant zum Merkur am alten Bahnhofsplatz ist von dem Eigentümer Gottlieb Ehret und dessen Frau wieder in Selbstbetrieb übernommen worden...

Kein Wasser, kein Bier auf Ost! Alljährlich ereignen sich zur Obstkostzeit eine ganze Anzahl Krankheitsfälle, die mitunter zum Tode führen...

Autounfall. In der Nacht vom Sonntag auf Montag gegen 2 Uhr fuhr ein berberatteter Automobilist von hier mit einem Personentransportwagen...

Veranstaltungen.

Stadt. Konzerthaus. Auf die heute, Mittwoch, stattfindende Eröffnung der Operntennenspiele...

Spiel und Sport.

Deutsche Jugendkraft.

Zweites Reichsverbandstreffen der Deutschen Jugendkraft in Frankfurt vom 22. bis 25. August. Handball. Karlsruhe-Mittelstadt verliert nach blutendem Spiel...



KÖLNER MESSE FÜR LANDWIRTSCHAFT GARTENBAU WEINBAU

30. Aug. - 7. Sept. 1924

unsicher und starkes Drängen läßt die Verteidigung der Norddeutschen nicht zur Ruhe kommen. In der 12. Minute erhält Karlsruhe einen Strafstoß...

bei, die sich über das technische Können der Karlsruher sehr lobend äußerte und die Wiederkehr nicht begrößen konnte.

AUXOLIN Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt. man am zweckmäßigsten mit Auxolin-Schuppen-Pomade.

Karlsruher Standesbuch-Anzüge. Todesfälle. 25. Aug.: Josef Meck, Witwer.

Wetternachrichten. Der Badischen Landeswetterwart Karlsruhe. Wetterbericht vom Dienstag. Unter dem Einfluß kalter, wasserdampfreicher Luft...

Theater-Nachrichten. Die Verpflichtung Hermine Körners als künftige Direktorin...

Kirchliche Nachrichten. Pacelli kommt zu dem Katholikentag. Köln a. Rh., 25. Aug. Für den hier am nächsten Sonntag beginnenden Deutschen Katholikentag...

Gehaltsordnung für die katholischen Geistlichen der Diözese Rottenburg. Der Rechts- und Geschäftsbericht der bisher staatskirchlichen Behörde des Königl. Katholischen Kirchenrats in Stuttgart geht auf...

noch dieser Rosen, will man zwischen den obersten Grabsteinen gehen ohne völlig entwürfelt zu werden. Aber trotz ihrer sanften Tröstung höre ich immer noch ein wenig, ehe ich wage...

Hinüber in die große Brüderchaft, das weite, gestillte Reich ohne Grenzpfähle. Und nun auf der Höhe des Friedhofs des Märtyrers, das ganz und gar Erbe, die formgewordene Idee ohne Worte...

Die Albert-Theater-Gesellschaft in Dresden teilt mit: Da der Direktor Paul Willi, der Pächter des Albert-Theaters, seinen Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber nicht ordnungsgemäß nachgekommen ist...

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK. Includes logos and contact information for the library.

Bunte Chronik.

Eine Prinzessin als Fabrikarbeiterin. Eine erlauchte Arbeiterin ist gegenwärtig in einer Fabrik in Chicago für einen Lohn von 20 Dollar die Woche tätig.

Todebs entfaltete bei dieser Leistung die größte Geschwindigkeit und Beweglichkeit und erbot sich seinen viel jüngeren Nebenbuhler in jeder Beziehung überlegen.

Die Mäntel zum Zylinder. Der Zylinder, einst die Kopfbedeckung jedes eleganten Briten, war in England so ziemlich ausgefallen, feiert aber in diesem Sommer eine fröhliche Auferstehung, und zwar sind es die zahlreichen amerikanischen Besucher, die die „Angstrohre“ den Engländern wieder bringen, nachdem sie sie von ihnen übernommen haben.

Urwaldentwürfe einer Malerin. Eine englische Malerin, Mabel Withers, hat 14 Jahre lang in den abgelegenen Gegenden Südafrikas, Australiens und Neuseelands ihre Staffelei aufgeschlagen und eine Fülle eigenartiger Landschaftsbilder auf der Leinwand festgehalten.

Die Malerin sprang auf eine Erhöhung, um von oben her den Tier mit einem Stein den Rücken zu erschmettern; aber die Schlange entschlüpfte vorher.

London-Bombay in vier Tagen. Man ist zurzeit dabei, in Bedford ein Aerodrom zu bauen, dessen Ausmaße größer werden sollen als die aller bestehenden Startplätze für Luftschiffe und Flugzeuge.

Die Entdeckung eines neuen vorgeichtlichen Volkes in Ägypten. Der berühmte Ägyptologe Sir Flinders Petri hat bei seinen letzten Grabungen in Ägypten eine wichtige Entdeckung gemacht.

Der gefährliche Rippenstich. Der Gebrauch des Rippenstiches bürgert sich in der Democritus immer mehr ein, die purpurroten Rippen, mit denen die Schönen prangen, mögen ihnen verführerischen Reiz ausüben.

so daß die Färbung, die zunächst nicht notwendig war, sich als Zwang aufdrängt. Wenn aber die Lippenpomade billig ist und nicht mit der nötigen Sorgfalt hergestellt wird, dann kann sie auch ernstlichere Störungen in den Organen hervorrufen.

Bücherschau.

Alle hier besprochenen Bücher können durch die Continents-Abteilung der Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42, bezogen werden.

Am 27. Juli ist Busoni nach langem Leiden verschieden. Sein vorgeanntes Werk gibt einen idealen Querschnitt dieses tiefen und feinsten Formengefühl.

Reich

Schluß des 1.

In der Montan-erste Leihung des mesgutachten ge Konferenz bracht der Parteien Gel erklörungen in nehmen, ergiff wie auch die feintagsbericht im re Abg. Grellenz vetei das Wort. Es eine demagogisch reich, so hatten an abgewirtschaftet. neue Geist, der vsonders bei der beim Aufstehen werde. Es sei i Anbrüchling a das Verändern der seelische Auswir Das Abeland handelten, zum (Beifall). Die and das befehle sei ein schlechter men für eine wich besseren Zukunft.

Störungen im Gasbezug.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, in denen Gasabnehmer selbst an den Gasmessern Eingriffe vornehmen, um vermeintliche Störungen zu beseitigen.

Dabei ist es wiederholt vorgekommen, daß es vergessen wurde, die Veranschaulichung an dem Gasmesser wieder einzuschrauben. Die Folgen davon waren Gasausströmungen, die zu sehr unliebsamen Vorkommnissen hätten führen können.

Bei Außerachtlassung dieser Vorrichtung etwa vorkommende Unglücksfälle fallen dem betreffenden Abnehmer zur Last.

Karlsruhe, den 22. August 1924. Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt.

STADTGARTEN

Donnerstag, den 28. August, abends 8-10 1/2 Uhr. Konzert der Vereinigung bad. Polizeimusiker

Damen und Herren welche eine gründl. Vorbereitung für den kaufm. Beruf wünschen, besuchen die

Tages- u. Abendkurse der mit ministerieller Genehmigung neu gegründeten

Karlsruher Privathandelschule 5 Hans Thomastrasse 5

Eintritt jederzeit. Kursbeginn 1. September. Die Inhaber: Fink, Diplom-Handelslehrer, Nist, Bücherrevisor und langjähriger Konkursverwalter. - Telefon 3300. -

Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Wir teilen hierdurch der verehrl. Einwohnerschaft, allen Freunden, Bekannten und früheren Stammgästen mit, dass wir unser

Wirtschaft, „Zum Merkur“

Kriegsstrasse 96 wieder selbst übernommen und eröffnet haben. Zum Ansehen gelangen nur gutgepflegte, naturreine Weine, sowie die überall beliebten Biere aus der Brauerei Beckh Pforzheim, welche auf der Gastwirt-Ausstellung alleits grossen Anklang gefunden haben und mit der goldenen Medaille, sowie dem Ehrenpreis der Stadt Karlsruhe ausgezeichnet worden sind.

Gottlieb Ehret und Frau.

Portland-Zement ausser Syndikat. Philipp Schulz, Karlsruhe westendstrasse 56. Telefon 4780 u. 1270.

Trailer-Bilder-Karten-Briefe. Buchdruckerei Badenia, Adlerstr. 42.

Damenhüte! Im Interesse einer sorgfältigen Ausführung bitten wir unsere verehrte Kundschaft, die Hüte zum Umformen und Umarbeiten schon jetzt zu bringen. Auch nicht bei uns gekaufte Hüte werden mit grösster Sorgfalt umgearbeitet. Geschw. Gutmann, Ecke Kaiser- und Waldstrasse, Beachten Sie unsere 14 Schaufenster.

GROSSE FESTHALLE. Donnerstag, 28. August, 8 Uhr SYMPHONIE-KONZERT der Wiener Philharmoniker (90 Künstler) unter Leitung von Generalmusikdirektor BRUNO WALTER. Beethoven: Eroika. Weber: Freischütz-Ouverture. Rich. Strauss: Till Eulenspiegel. Wagner: Tannhäuser-Ouverture. Karten zu Mk. 9.-, 8.-, 6.-, 4.- und 3.- (nur nummeriert), Steuer extra, bei Fritz Müller, Ecke Kaiser- u. Waldstr. Weitere Verkaufsstelle: Kurt Neufeld, Waldstraße 39.

Zur Orientierung! Das Taylor-System muß sich mit mathematischer Sicherheit in kurzer Zeit von selbst totlaufen. Die letzten Teilnehmer die Leibtragen, denn sie finden keine Liebhaber mehr und zahlen für ein Rad d.h. hohen Preis von mindestens 160 Mk. Bei mir kauft man eine ta Marke weit billiger mit 2 Jahre Garantie auf bequeme Teilzahlung, bei einer Anzahlung von nur 30 Mk. Ausserdem erhält man bei mir sämtliche Fahrradteile staunend billig. Reparaturen werden sachmännlich ausgeführt. Fahrradhaus Runzmann, Fähringerstraße 46, Tel. 1142.

Wichtig für jeden Parteifreund! Eobden erschienen: Das Zentrum einft und jetzt von Drälat Dr. Schöfer, Preis 30 Pfg. Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe.

Todesanzeige. Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, gestern Abend 7 Uhr, seinen treuen Diener, unsern lieben Sohn, Bruder und Schwager, den hochwürdigsten Herrn Adolf Lauber, nach langer schwerer Krankheit, öfters gestärkt mit den hl. Sakramenten, im Alter von 39 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Namens der trauernden Hinterbliebenen: Susanna Lauber, geb. Schultheis. Die Beerdigung findet statt in Büslingen am Mittwoch, den 27. August, vormittags 11 Uhr. Totenoffizium 1/2 11 Uhr.

Statt besonderer Anzeige. Nach Gottes unerforschlichen Ratschluss verschied heute früh unsern innigstgeliebten, treuversorgten Schwager Thekla Heckle nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche. Karlsruhe, 26. August 1924. Die trauernden Schwestern: Anna Heckle, Emma Heckle. Beerdigung: Donnerstag Mittag 2 Uhr vom Zentralfriedhof aus.

DANKSAGUNG. Für die zahlreichen Kundgebungen aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Onkels Wilhelm Seitz insbesondere für die Kranzspenden und die aufopfernde Pflege durch die ehrwürdigen Krankenschwestern sagen wir herzlichen Dank. Karlsruhe, den 26. Aug. 1924. Namens der trauernden Hinterbliebenen: Elisabeth Seitz Witwe.

Soziale Frauenschule Heidelberg. Staatlich anerkannte katholische Fachschule für soziale Berufsarbeit. Eintritt Ostern und Herbst. Prospekt durch die Leitung: Kornmarkt 5.

Reisender zum Besuche der Landwirte gegen Gehalt und Provision gesucht. Landwirtschaftl. Eins- und Verkaufsgesellschaft, Leipzig, Turnerstraße 25.

Müllabfuhr. Es wird ersucht, zur Erzielung einer dauernden Ausbesserung der Fahrbahn und zur Vermeidung von Unfällen, zweimal wöchentlich an dem für die einzelnen Bezirke festgelegten Tage zur Abholung bereitzustellen. Städt. Tiefbauamt.

Piano, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Nr. 892 an die Geschäftsstelle, Adlerstraße 42.

LINOLEUM. Grosse Auswahl. Billigste Preise. Verlegearbeiten ganzer Bauten, sowie einzelner Zimmer wird durch erfahrene Legemeister erstklassig übernommen. Aretz & Co., Telefon 219, Kaiserstr. 215.

MÖBEL. in einfacher bis feinsten Art liefern sehr preiswert. Karl Thome & Co., Möbelhaus, 23 Herrenstrasse 23 gegenübr. d. Reichsbank.

Skunks Opossum Frauenkragen. per Stück 40 Mk. W. Lehmann.

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel. Novacks-Strasse 13. Einzelunterricht. Anang September Beginn neuer Kurse für Anfänger und Vorgeschriftene. Gest. Anmelde. jed.

Peize-Verkauf. Zirbel 32, 1 Tr. hoch, gros er Posten. Skunks Opossum Frauenkragen per Stück 40 Mk. W. Lehmann.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe. Dir.: Adalbert Steffer. Heute Mittwoch u. täglich abends 8 Uhr Der Gauklerkönig. Mitwirkende Damen: Leininger, Prinz und Steffer. Herren: Gerhards, Moll, Patrick, Steidl u. Strasser. Schluss der Spielzeit: Sonntag, 31. Aug. 1924.

Minoriu, mittlerer Größe, sucht für den Aufenthalt im Priesterseminar einen abgetragenen Zalar oder Soutane zu kaufen. Gest. Angeb. unter Nr. 869 an die Geschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Der Abg. P. des Herrn Reie auf die tiefe beklag Herrs den Euln ten vorgeworfen, Entschuldigun t den von fastliche laufe. Dagegen u te it erbeben. G Autorität des S Linie dafür sorg wird, indem sie vortreibt, die den den Deutschnatio sei, ist gleichfalls den Verkaufun rechnergerichtet aufgestellt worden wird, der Reiner nicht entschieden scheidung die Erll legent, die un Frange anropen u auf das hin, was tige Dr. Stresem doch nur auf dem tischen Fortschrit (Wähler) rechte, zweifellos untere richtig! bei der k koerfen, die Regi gender Weise in Flugblätter zu sind eine ganze herausgegeben m mandent, viele e Verbände. Bas zu einem großen gehens auf Eng der Umwand, ba waren war, in Ausnahm jelegt Kritik eing

Der Abg. P. In diesen un Mars und Zan zu finden und als Rosenkronig Sie erziehen die schlanken Gibe in Begleitung am ihre Sand

Zwar fand es was hätte er N an den Jazz u ein flotter Tän

Rose-Wary ab deren, vom La hen, fing sie er in den wilden diese Ausdauer Energie der it den Lieb, währe bezeidnete. D war ihre stehen der Welt.

Sie war stolz hören siehatten als Königin de mer auf der Se wochenlang nich heraus.

Aber nie wur war die Freide Gründe ihrer e Beh und in i besunken und

Reichsfinanzler Marx' Abrechnung mit der Rechtsopposition.

Schluss des 1. Tages der Reichstags-Debatte.

In der Montags-Sitzung des Reichstags, die die erste Lesung der Gesetze zur Ausführung des Dawesgutachtens gemäß den Beschlüssen der Londoner Konferenz brachte und der ersten Rednergarnitur der Parteien Gelegenheit gab, zu den Minister-Erklärungen in der Samstags-Sitzung Stellung zu nehmen, ergriff nach Abg. Wulle, dessen Rede, wie auch die seiner Vorredner im gestrigen Reichstagsbericht im wesentlichen wiedergegeben wurden, Abg. Grefenz von der Deutsch-demokratischen Partei das Wort. Er wies der Rede vor, sie treibe eine demagogische Hege. Wie Boicars in Frankreich, so hatten auch die deutschen Nationalsozialisten abgewirtschaftet. Der Redner erwartete, daß der neue Geist, der von London ausgehen soll, sich besonders bei der Rückkehr der Ausgewiesenen und beim Aufstehen der Besatzungsbehörde auswirken werde. Es sei schwer, sich mit der verlängerten Abrechnung abzufinden, aber die Ansicht auf das Verschwinden der Schuldfrage werde größere seelische Auswirkungen auf die Bevölkerung haben. Das Rheinland sei den Herren, die in London verhandelt, zum größten Danke verpflichtet (Beifall). Die Deutschnationalen haben den Weissen und das besetzte Gebiet preisgegeben. Herr Dergt sei ein schlechter Prophet. Das Londoner Abkommen sei eine wichtige Etappe auf dem Wege zu einer besseren Zukunft.

Der Höhepunkt der Debatte war die Erwiderung des Reichsfinanzlers auf die Angriffe des deutschnationalen und deutschösterreichischen Redners. In markigen Worten wies er auf die Unschicklichkeit der Politik dieser Parteien hin, ihnen die Heuchelmäskel vom Gesicht reißend. Die Rede verdient in Anbetracht ihrer Grundlosigkeit in der Frage der Ausführung des Dawesgutachtens und auch im Hinblick auf den vielleicht zu erwartenden Wahlsieg eine ausführliche Widergabe.

Reichsfinanzler Marx:

Der Abg. Dergt hat Angriffe gegen die Person des Herrn Reichspräsidenten gerichtet, die ich aufs tiefste beklage. Man kann aus den Ausführungen Dergts den Schluss ziehen, er habe dem Reichspräsidenten vorgeworfen, daß er bei seinen Maßnahmen und Entscheidungen sich nicht lediglich von sachlichen, sondern von politischen und parteipolitischen Gründen leiten lasse. Dagegen muß ich den allerhöchsten Protest erheben. Gerade die Partei, die so gern für die Autorität des Staates eintritt, sollte doch in dieser Linie dafür sorgen, daß die Staatsautorität erhalten werde, indem sie nicht in dieser Weise gegen die Person vorgeht, die den Staat repräsentiert. Das feinerzeit den Deutschnationalen ein Ultimatum gestellt worden sei, ist gleichfalls durchaus unrichtig. Es ist damals bei den Verhandlungen allerdings laute ich — in rechtsgerichteten Kreisen — einmal die Behauptung aufgestellt worden, sie sei absolut unhaltbar. Dergt wies der Regierung weiter vor, sie habe

die Schuldfrage

nicht entschieden genug behandelt. Ich kann in der Beziehung die Erklärung abgeben, daß wir bei jeder Gelegenheit, die uns irgendwie dazu angetan scheint, diese Frage ansprechen und zur Ausprägung bringen. Ich weiß auch das hin, was in der letzten großen Aussprache Kollege Dr. Stresemann gesagt hat. Wir sind der Meinung, daß nur auf dem Wege der freien historisch-wissenschaftlichen Forschung ein entsprechendes Ergebnis möglich ist. (Widerrechtlich.) Mit diesem Laden werden Sie zweifellos unsere Gegner nicht überzeugen. (Sehr richtig!) Bei der Mehrheit. Es wird uns weiter vorgeworfen, die Regierung habe es unterlassen, in ausreichender Weise für die Verbreitung von Broschüren und Flugblättern zu sorgen. Auch das ist nicht richtig. Es sind eine ganze Reihe von Broschüren und Flugblättern herausgegeben worden, auch von der Zentrale für Heimatdienst, viele auch vom Arbeitsausschuß der deutschen Verbände. Was die Ausführungen von Herrn Wulle zu einem großen Teil einer Entgegnung und eines Eingehens auf Einzelheiten entbehrend erscheinen läßt, ist der Umstand, daß er sich, wie auch nicht anders zu erwarten war, und wie ich bereits im Auswärtigen Ausschusse gesagt habe, lediglich auf negative Kritik eingelassen hat. Er hat uns in keiner

Weise einen Weg angegeben, wie denn vorgehen sei, wenn man nun einmal das Dawesgutachten akzeptieren bereit sei. Wenn er uns die Frage, wie Deutschland aus seiner außerordentlich drückenden Kreditnot und seiner schweren wirtschaftlichen Lage befreit werden soll, nicht klipp und klar beantwortet, dann verbitte ich mir die Kritik. (Große Unruhe rechts.) Solange die Herren nicht in der Lage sind, einen besseren Weg vorzuschlagen, ist die Haltung des Dawesgutachtens in der Öffentlichkeit. Wir billigen das Dawesgutachten in der Hoffnung, daß es uns auch wirtschaftlich Befreiung bringen wird. Herr Abg. Wulle ist in mancher Richtung über die Tatsachen nicht orientiert. Seine Ausführungen zeugen von großer Unkenntnis der Verhältnisse. Es gehört ein hartes Stück dazu, die Behauptung aufzustellen, wir hätten keine Urkunden über die Bereitwilligkeit Herrriots zur Annahme der Auswärtigen Amtens befindet sich ein Brief von Herrriot und Teunis, in dem die Wahrung des Ruhrgebietes in höchstens 12 Monaten zugesagt wird. Dieser Brief ist vor mir angenommen worden. Der Kanzler verliest den Brief, der mit den Worten beginnt: „Wir haben die Ehre, Ihnen nachstehende Erklärung zur Kenntnis zu bringen, die wir im Namen unserer Regierung abgeben...“ (Unruhe und Unruhe rechts.) Auf der anderen Seite befindet sich eine Urkunde, ein Memorandum der deutschen Regierung, in der ausdrücklich die Erklärung festgehalten wird, daß die beiden Ministerpräsidenten sich der Wahrung der rechtsrheinischen Besetzung des Gebietes gleichzeitig mit der Wahrung des Ruhrgebietes nicht widersetzen werden. Dieses Memorandum ist von beiden Ministerpräsidenten unbeanwortet geblieben; sie haben ihm also zugestimmt. Es wird gesagt, daß die Ausführung des Sachverständigenplanes mit Friedfertigkeit und Loyalität erfolgen soll. Es handelt sich also um die Frage der Ausführung des Sachverständigen-Gutachtens. Nun bitte ich diejenigen, die etwas von den Umständen wissen, sich einmal die Frage vorzulegen: Ist es möglich, sich einen Fall zu denken, wo bis zum August 1925 das Gutachten nicht ausgeführt wäre? (Sehr wahr! bei den Regierungspartei.) Und zwar soll es sich um bismarckige Verhandlungen handeln. Es geht doch ein besonderes Stück dazu, sich einen Fall auszudenken, wo wir es wirklich bismarckig fertigbringen könnten, das Gutachten bis zum August 1925 nicht auszuführen. (Beifall Zustimmung bei den Regierungspartei.) Es ist eine durchaus dem ganzen Geiste der Abmachung entsprechende Festsetzung, daß die Wahrung der Ruhr vorgenommen werden würde, wenn die in London zwecks Ausführung des Sachverständigenplans getroffenen Abmachungen im Geiste der Friedfertigkeit und Loyalität ausgeführt werden sollten, der die Verhandlungen der Konferenz befehelt hat.

Die deutsche Regierung ist allerdings voll und ganz gewillt, das Gutachten in aller Loyalität und aller friedfertigen Gesinnung zur Ausführung zu bringen, soweit es irgend möglich ist.

Wir haben es gerade, was die letzten sieben bis acht Jahre anlangt, sehr zu bedauern, daß das deutsche Volk nicht immer über die Lage orientiert war. (Beifall Zustimmung bei den Regierungspartei.) Ich sage ganz offen: Ich sehe allerdings die Entwidlung der Dinge außerordentlich pessimistisch an, wenn durch die Ablehnung im Reichstag die Londoner Abmachungen scheitern. Mich mit dem Gedanken zu befassen, es werde gelingen in absehbarer Zeit, etwa in ein bis zwei Monaten, nochmals eine Konferenz zusammenzubringen, dazu gehört ein Optimismus, den ich nicht teile. Es ist tief bedauerlich, darin gebe ich den Herren recht, daß man öffentlich von der Reichstagstribüne aus so ernste Töne reden muß, aber die Herren zwingen mich, offen und frei alles darzulegen.

Herr Dergt hat einen Vorwurf gegen mich erhoben, den ich nicht ohne weiteres hinnehmen kann. Er wies auf den

Brief des englischen Ministerpräsidenten vom 19. August hin und sagte, es wäre befremdend für die deutsche Regierung, daß sie von englischen Ministerpräsidenten auf den Reichstagsstandpunkt hingewiesen werden müßte. (Sehr wahr! rechts.) Nun sagt Macdonald in dem Schreiben vom 19. August: „Die Regierung seiner Majestät sieht sich außerstande, dem Ersuchen in dieser Weise stattzugeben — nämlich, daß Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort zu derselben Zeit geräumt werden — da dies u. a. bedeuten würde, daß sie die Ruhrbesetzung anerkennt. Die Gründe, die sie veranlassen, in die Befreiung jener Städte zu willigen, sind längst fortgefallen und darum müßte die sofortige Räumung erfolgen.“ Nun stand aber in meinem Schreiben an die Ministerpräsidenten

von Frankreich und Belgien drei Tage früher, ich hielte den deutschen Standpunkt aufrecht, wonach die Befreiung außerhalb des Vertrages nicht als rechtmäßig anerkannt werde. Ich möchte also umgekehrt sagen, daß Herr Macdonald von der deutschen Regierung darauf hingewiesen zu sein scheint Herr Dergt hat dann selber hervorgehoben, ich hätte allerdings zugestimmt, es sei nicht viel errungen worden, aber es sei auch nicht mehr herausgehoben gewesen. Herr Dergt hat hinzugefügt, wir hätten eine große Einheitsfront der Alliierten gegen uns allmählich zusammengebracht. Worin dieser Vorwurf bestehen soll, ist mir etwas rätselhaft. Die Medien, die wir früher oft von deutschösterreichischer Seite, auch heute noch von Herrn Wulle, gehört haben, die sind allerdings außerordentlich geeignet gewesen, eine solche Einheitsfront der Alliierten zu schaffen. (Große Unruhe rechts.) Ich glaube allerdings aus den verschiedenen Verhandlungen der Parlamente in den letzten Tagen feststellen zu müssen,

daß die Nationalisten in der französischen Kammer und die Nationalisten hier im Reichstag sich gegenseitig die Räte zuwerfen.

(Große Unruhe rechts; Abg. v. Graefe ruft: Jammervolle Mäuschen!) Wir hätten die Front der Alliierten gegen uns nur feierlich zusammengebrochen, wenn wir uns darauf eingelassen hätten, die Verhandlungen abzubauen und uns von der Konferenz zurückzuziehen. Das konnten wir nicht tun, diese Verantwortung konnten wir nicht auf uns nehmen. Dann ist uns vorgeworfen worden, wir hätten in der Nacht vom 15. auf den 16. August den Unfall vorgenommen, ohne daß ein erkennbarer Grund dafür vorhanden war. Auch das ist vollständig unrichtig, und so ungern ich auf die Einzelheiten dieser Vorgänge eingehe — ich muß es tun, damit keine Legendenbildung sich einstellt. Wir haben uns, nachdem uns von französischer Seite gesagt worden war, daß nach der einstimmigen Meinung des französischen Kabinetts nur das eine Zugeständnis gemacht werden könne, daß das Ruhrgebiet mit dem bestimmten Maximum von einem Jahr geräumt werden solle, allerdings dahin geäußert, daß wir mit einem solchen Minimum nicht nach Berlin zurückkommen könnten und wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß diese Entscheidung auch für die Entente außerordentlich schwierig sei. Es haben dann weitere Verhandlungen stattgefunden, und als wir nun einige Tage später erklärten, daß diese Vorschläge nun doch für uns erträglich erschienen, ist diese Erklärung von unserer Seite erfolgt, nachdem nach einer Reihe weiterer Zugeständnisse uns gemacht worden war. Es kamen hinzu die Zugeständnisse wegen Räumung von Dortmund-Süden und Söde. Alle diese Zugeständnisse sind nur ganz allmählich und einzeln gemacht worden. Es kam hinzu die Wahrung der Pfalzschranke und der Gebiete, die mit dem Grenzfall der Zollgrenze in Verbindung stehen. Es kam hinzu die Erklärung über die Zurückziehung der Eisenbahnen von den linksrheinischen Eisenbahnen usw. Das waren alles Umstände, die uns doch in ihrer Gesamtheit dazu bestimmten, zu sagen: wir würden uns überlegen, ob wir nicht die Zustimmung des Berliner Kabinetts dazu erlangen könnten, und nachdem wir diese Erlaubnis hatten, haben wir weiter erklärt: So schwer auch die gestellte Zustimmung ist, müssen wir doch angesichts der unabweislichen Gefahren, die sich aus dem Abbruch der Verhandlungen ergeben, uns damit begnügen. Wir knüpfen daran den Ausdruck der Hoffnung, daß die Wahrung der Ruhr eher als nach dem Maximum eines Jahres stattfinden. Wenn Sie (nach rechts) allerdings in den Tonarten fortfahren wie bisher in Ihrer Agitation und auf diese Weise Frankreich Stolz zu seiner Macht und seinen Garantieforderungen geben, so richten Sie gewaltiges Unheil an und verhindern die angebahnte Verständigung. (Großer Lärm auf der Rechten. Zurufe: Den Kampf nehmen wir auf! Und das ist der Kanzler des Deutschen Reiches! Glose des Präsidenten, Gegenrufe der Sozialdemokraten.) Herr Dergt hat erklärt: Die Handelsverträge seien absolut getrennt gehalten worden von den Vereinbarungen über die Ruhr. Ich muß bemerken: Gerade das war unsere Absicht. Wir haben uns mit voller Hebrigkeit gefaßt: Gerade diese hochpolitischen Fragen, die Lebensfragen für einen großen Teil des deutschen Volkes sind, die Fragen der Räumung sollen in keiner Weise verknüpft werden mit irgendwelchen handelspolitischen Abmachungen. Will man ein Verbrechen darin sehen, daß wir die Anbahnung von Handelsvertragsverhandlungen verprochen haben? Weniger als ein solches Verprechen abgeben, kann man eigentlich nicht tun! Es wäre sehr töricht von uns gewesen, diese Gelegenheit, wo wir nun einmal mit den Herren aus Frankreich und Belgien in Verhandlungen eingetreten waren, nur für einen Zweck zu benutzen und alles andere von der Hand zu weisen. Ich glaube, wenn wir das nicht getan hätten, würde man geradezu eine Pflichtverletzung darin sehen. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Und wenn gesagt wird: „Sie können überhaupt Handelsvertragsverhandlungen stattfinden, so lange der Feind auf deutschem Boden steht?“, so habe ich diesen Einwand allerdings nicht erwartet. Sollen wir vielleicht alle

Dawesvertragsverhandlungen ausschließen, bis die Feind von 15 Jahren abgelassen ist, binnen deren die Räumung des besetzten Gebietes stattfinden soll?

Es ist doch eine unhaltbare Forderung, sich alle Wege zu verschließen.

Man hat uns ferner einen sehr schweren Vorwurf daraus gemacht, wir hätten uns mit den Bankiers in Verbindung setzen und sie zur Hilfe nehmen müssen zur Förderung unserer politischen Absichten. Wenn etwas geeignet gewesen wäre, die Londoner Konferenz zum Scheitern zu bringen, so hätte gerade nur noch gefehlt, daß wir die Bankiers zur Vermittlung anriefen. Das muß man erlebt haben, wie die anderen Delegationen sofort reagierten, wenn man die Haltung der Bankiers auch nur anrührte. Ein solcher Vorschlag scheint auch mir nicht ganz durchdrungen zu sein von dem „Sieghaften Rechtsgebanken“. (Seitere Zustimmung bei der Mehrheit.) Herr Dergt hat uns weiter den Vorwurf gemacht, daß wir nun diese Bedingungen freiwillig unterschrieben. Aber einem Diktat hätten wir uns unterwerfen sollen! Ich hätte unsere Stellung hier sehen mögen, wenn wir mit einem Diktat in der Hand erschienen wären. (Sehr gut bei der Mehrheit.) Wir sind bereit, am nächsten Samstag zu unterschreiben (Hört, hört!), weil wir die Sache für eine Annahme der Dawesgesetze als einen großen Teil des besetzten Gebietes zu befreien hoffen. (Lauter rechts: Nur hoffen!) Weil wir diese Hoffnung haben, darum sind wir bereit, zu unterschreiben.

Nach diesen bei der Mehrheit mit großem Beifall aufgenommenen, feststehenden programmatischen Ausführungen des Reichsfinanzlers ergreifen das Wort der Abg. Dr. Fleger von der Bayer. Volkspartei, der sich für Annahme der Dawesgesetze ausspricht, der Abg. Wredt (W. Bgg.), ebenfalls in aufstrebendem Sinne, und Kunze (D. Soz.).

Um halb 12 Uhr wird das Haus, nachdem die Rednerliste erschöpft ist, auf Dienstag vertagt.

Ausland.

Frankreich und das Londoner Abkommen.

Der Kampf, der im französischen Parlament wegen des Londoner Abkommens ausgefochten wird, weicht sich mehr und mehr zugunsten des Ministerpräsidenten Herriot. Wie sich die Sache auf der Seite der Gegner Herriots anieht, schildert der Pariser Korrespondent der Vaterland in Luzern folgendermaßen:

„Die parlamentarische Genehmigung des in London vollbrachten Wertes darf nicht den Blick verblenden. Nicht nur in Frankreich, auch im Ausland ist eine Unruhe vorhanden, eine Verunsicherung über die Rückwirkung der neuen Abmachungen auf die französischen Finanzen. Nach den Berechnungen des Generalberichterstatters der Finanzkommission des Senates, Henry Berenger, reduziert sich durch den Dawes-Plan die Gesamtforderung der Alliierten an Deutschland von 132 Milliarden Goldmark (im Mai 1921 festgestellte Summe) auf 45 Milliarden Goldmark. Von dieser auch von Berenger als Maximum betrachteten Leistung Deutschlands kommt die Hälfte Frankreich zu, rund 23 Milliarden Goldmark oder nicht ganz 29 Milliarden Goldfranken.“

Zwei Feststellungen drängen sich auf. Auch wenn man den Optimismus hinsichtlich der restlosen Verwirklichung der Forderungen auf die Spitze treiben will, so bleibt wahr, daß die effektiven Auslagen Frankreichs für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, Auslagen, die als Vorhülle auf die deutsche Rechnung figurieren, höher sein werden als die von Deutschland zu bezahlende Maximalleistung. Und zweitens schuldet Frankreich selbst an England und Amerika 33 Milliarden Goldfranken, also ebenfalls beträchtlich mehr als die 29 Milliarden, die Frankreich von Deutschland heute theoretisch noch zugute hat.

Sier steht die Hauptkritik an der Herriotischen Politik in London ein. Die einen beklagen, daß Herriot das Problem der interalliierten Schulden nicht mit der Räumung der Ruhr verhängt habe; nach den andern hätte diese Frage schon vor dem Gang nach London erledigt und doch aufgeworfen werden müssen. Alle kritischer sind jedoch einig, die inheimische Lage Frankreichs zu bedauern, das seinen eigenen Verbindlichkeiten mehr schuldet (mindestens 4 Milliarden Goldfranken mehr) als seine gläubigste Forderung gegenüber Deutschland ausmacht. Wie ich

Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Rabar.

In diesen mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Bars und Tanzsalons war auch Rose-Mary täglich zu finden und es schmeichelte ihr, auch in Europa als Rosenkönigin gefeiert und umhoren zu werden. Sie erschien stets mit ihrer Leibgarde, den sechs schlanken Gibson-Girls, die sich hier ausstoben und in Begleitung Henry Wafers, der sich eifriger als je um ihre Hand bewarb.

Zwar fand er am Tanze kein Vergnügen, aber das hätte er Rose-Mary zuliebe nicht getan? So gar in den Jazz wagte er sich, gab jedoch den Versuch, ein flotter Tänzer zu werden, bald wieder auf. Rose-Mary aber war unerfährlich. Wenn alle anderen, vom Tanze ermüdet, die Flügel hängen ließen, fing sie erst recht zu tollen an und riß Henry in den wilden Wirbel hinein. Sie bildete sich auf diese Ausdauer nicht wenig ein und nannte es die Energie der stärkeren Waise, was sie Siegerin werden ließ, während sie die Germanen als bedäufend bezeichnete. „Den Angehörigen gehört die Zukunft“, war ihre stehende Redensart. „Sie sind die Herren der Welt.“

Sie war stolz auf ihre überdäumende Kraft und ihren sieghaften Lebensmut, gefiel sich in der Rolle als Königin der Gesellschaft und Freunde, war immer auf der Jagd nach Lust und Vergnügen, kam hochzuliegen nicht aus dem Tummel des Faschings heraus.

Aber nie würde sie ihres Lebens so recht froh, nie war die Freude rein und ungetrübt; auf dem Grunde ihrer Seele nistete ein stilles, geheimnisvolles Weh und in ihrem Herzen glomm ein heiser liebesbesunken und wollte zur hellen Flamme werden.

Doch sie suchte ihn zu ersiden, stürzte sich, um sich zu betäuben, wahllos in den wilden Wirbel des Faschings. Sie wollte den nicht lieben, dem ihr Herz entgegenstieß, wollte vergessen — und konnte es nicht. Immer schauten sie zwei ernste Augen an und mahnten sie an die süßeste Stunde ihres Lebens, da sie ein freies Herz gefunden hatte... Und bei stillen Nachdenken erkannte, daß all ihr Lusthunger nichts anderes war als brennende Sehnsucht: in den hundert Wallfahrten hoffte sie dem Eimen zu begegnen, nach dem ihre Seele schrie!

Aber er kam nicht. Er war draußen in dem stillen, weltverlorenen Pensionsdörfchen, pflegte seine Mutter und lebte ganz der Arbeit und der Pflicht. Sie ersuhr dies von Henry Vater, der in letzter Zeit jede Woche ein paar Tage in Oberammergau zubrachte. Möchte der Knud wissen, was er dort trieb! Die Berge waren es nicht, was ihn lockte, noch weniger das fromme Spiel — es mußte irgend eine kühne Spekulation sein, bei der er ein gutes Geschäft zu machen hoffte.

Rose-Mary ließ ihn gewähren. Sie tobte sich in einer Weise aus, daß jeder Tanz zum Nachhall, jede Nacht zur Orgie wurde. Gleichwohl vergab sie ihrer Ehre nichts und ersicht sich in dem Stump der Großstadt rein und unbesiegt; auch im tollsten Treiben blieb sie stets die makellose Rose, die unantastbare Königin.

Allmählich ging der Fasching zu Ende; da trat ein Ereignis ein, das ihrem Leben eine völlig neue Wendung gab.

Sie hatte im „Tabarin“ einen Kadaker von geradezu klassischer Schönheit kennen gelernt, der sich allen Entzücken um sie bewarb. Er war ein Waise, nannte sich Graf v. St. Cyr und schien ungeheuer reich zu sein. Da er ihr eine glänzende Stellung in der Pariser Gesellschaft sicherte, war sie nicht abgeneigt, seine Werbung anzunehmen. Nicht aus innerster Reizung o nein sondern aus Eitelkeit und

vor allem aus Trotz gegen den Mann, den sie heilig liebte. In Paris, der Stadt der Freude, an der Seite eines Galten, der ihr alle Herrlichkeiten der Welt zu bieten vermochte, hoffte sie den Geliebten zu vergessen.

Am Faschings-Sonntag befanden beide gemeinsam eine Vorstellung im Hoftheater; während derselben erwartete Rose-Mary die offizielle Werbung des Grafen, worauf sie dann im Palasthotel die Verlobung feiern wollten.

Rose-Mary hatte sich für diesen Abend ganz besonders prächtig geschmückt. Sie trug eine wunderbare Pariser Mode, dazu ihren köstlichsten Schmuck, Brillantringe, ein herrliches Perlenkollie von unschätzbarem Wert, goldene Armbänder, ein funkelnbes Diadem aus Diamanten und Saphiren. Ein kostbarer Sealskin-Mantel mit Chiffon-Kragen in Silber und Gran von wundervollem weichen Schwarz, mit Hermelinbesatz, kleidete sie wie eine Königin.

Der Graf war entzückt von ihrer Schönheit und stürzte ihr in der Lage die berückendsten Schmeicheleien ins Ohr, jedoch sie darüber die Wut der Oper vollständig überhörte. In der großen Pause leerten sie zusammen eine Flasche Sekt und Rose-Mary kam in die fröhlichste Stimmung. Aber als dann die Vorstellung ihren Fortgang nahm und das Theater sich verdunkelte, erfüllte sie eine solche Mattigkeit, daß sie nach kurzer Zeit einschlief.

Sie schloß so fest, daß sie der Theaterdiener wecken mußte — und dieses Erwachen war furchtbar: Der schöne Graf war verschwunden! Verwundungen waren auch ihre Kinnchen und Armbänder, das Perlenkollie, der millionenschwere Sealskin-Mantel und das Diadem...

Die Polizei wurde gerufen, Rose-Mary verbrachte eine schlaflose Nacht und andern Tags, am Rosenmontag, traf sie der furchtbarste Schlag, der sie völlig niederschmetterte in ihrer Eitelkeit und ihrem Stolze tiefste, schmerzhafteste Wunde schlug — der

vermeintliche Graf von St. Cyr war ein gemeiner Hochstapler, ein früherer Kellner und vielbestrafter Dieb, der von der Polizei eifrig gesucht wurde. Sie fand ihn jedoch nicht; er war längst über die Berge und hatte seinen Raub in Sicherheit gebracht.

Rose-Mary schämte sich zu Tode. Aber sie gestand es nicht ein und wollte der Welt zeigen, daß selbst die schmerzhaftesten Erfahrungen sie nicht im geringsten alterten. Mit Perlen und Diamanten geschmückt, besuchte sie auch am Rosenmontag und am Dienstag den Ball und war ausgelassener denn je, veranstaltete einen Dauertanz und letzte Preise dafür aus, um die sich namentlich die Hofdamen bewarben. Den ersten Preis — einen „abgrauen, irrisierenden Griesnuchspels mit zitronenarbtiger Seidenfütterung — sollte diejenige Dame erhalten, die bis Mitternacht in einem Atem fortzanzte.

Ihre Lieblingsdame, die sie Daisy getauft hatte, zeigte sich besonders eifrig und wurde von Rose-Mary noch immer aufgesteckt. Kurz nach Mitternacht kam dann auch Daisy triumphierend, aber atemlos und in Schweiß gebadet auf Rose-Mary zu und jubelte mit feuchender Stimme: „Ich habe — die Wette — gewonnen —“

Das Wort erklang ihr im Munde, wie vom Blitz getroffen brach sie zusammen. Ein Greißelglock hatte ihrem Leben, mitten in der höchsten Lust, ein Ende gemacht.

Rose-Mary war von diesem Unglücksfall so erschüttert und bis auf den Grund ihrer Seele getroffen, daß sie voll Entsetzen aus Münden floh, um in der Einsamkeit der Berge das Schreckliche zu vergessen und den Elend zu überwinden, den sie vor dem tollsten Faschingsstreben und vor sich selber empfand. Wie flach und leichtfertig war doch ihr Leben gewesen! Sie lebte sich nach Befreier und Höherem, nach Reichtum und Adel, nach neuem Leben in Größe und Schönheit, in Würde und Selbst, darin ihr die Baronin Agnes v. Glonn ein herrliches Muster und Vorbild war. (Fortsetzung folgt.)

wendig war, Lippenpomade... durch die Verlag... der Musik... Seiten mit... Preis in... den beschie... walen Quer... durch... Band eine... es zu einer... über... „Schlagwort...“... „Oper“... der Musik... gerührt und... nirdens... kurz; das

RT... 3... 11... 12... 13... 14... 15... 16... 17... 18... 19... 20... 21... 22... 23... 24... 25... 26... 27... 28... 29... 30... 31... 32... 33... 34... 35... 36... 37... 38... 39... 40... 41... 42... 43... 44... 45... 46... 47... 48... 49... 50... 51... 52... 53... 54... 55... 56... 57... 58... 59... 60... 61... 62... 63... 64... 65... 66... 67... 68... 69... 70... 71... 72... 73... 74... 75... 76... 77... 78... 79... 80... 81... 82... 83... 84... 85... 86... 87... 88... 89... 90... 91... 92... 93... 94... 95... 96... 97... 98... 99... 100... 101... 102... 103... 104... 105... 106... 107... 108... 109... 110... 111... 112... 113... 114... 115... 116... 117... 118... 119... 120... 121... 122... 123... 124... 125... 126... 127... 128... 129... 130... 131... 132... 133... 134... 135... 136... 137... 138... 139... 140... 141... 142... 143... 144... 145... 146... 147... 148... 149... 150... 151... 152... 153... 154... 155... 156... 157... 158... 159... 160... 161... 162... 163... 164... 165... 166... 167... 168... 169... 170... 171... 172... 173... 174... 175... 176... 177... 178... 179... 180... 181... 182... 183... 184... 185... 186... 187... 188... 189... 190... 191... 192... 193... 194... 195... 196... 197... 198... 199... 200... 201... 202... 203... 204... 205... 206... 207... 208... 209... 210... 211... 212... 213... 214... 215... 216... 217... 218... 219... 220... 221... 222... 223... 224... 225... 226... 227... 228... 229... 230... 231... 232... 233... 234... 235... 236... 237... 238... 239... 240... 241... 242... 243... 244... 245... 246... 247... 248... 249... 250... 251... 252... 253... 254... 255... 256... 257... 258... 259... 260... 261... 262... 263... 264... 265... 266... 267... 268... 269... 270... 271... 272... 273... 274... 275... 276... 277... 278... 279... 280... 281... 282... 283... 284... 285... 286... 287... 288... 289... 290... 291... 292... 293... 294... 295... 296... 297... 298... 299... 300... 301... 302... 303... 304... 305... 306... 307... 308... 309... 310... 311... 312... 313... 314... 315... 316... 317... 318... 319... 320... 321... 322... 323... 324... 325... 326... 327... 328... 329... 330... 331... 332... 333... 334... 335... 336... 337... 338... 339... 340... 341... 342... 343... 344... 345... 346... 347... 348... 349... 350... 351... 352... 353... 354... 355... 356... 357... 358... 359... 360... 361... 362... 363... 364... 365... 366... 367... 368... 369... 370... 371... 372... 373... 374... 375... 376... 377... 378... 379... 380... 381... 382... 383... 384... 385... 386... 387... 388... 389... 390... 391... 392... 393... 394... 395... 396... 397... 398... 399... 400... 401... 402... 403... 404... 405... 406... 407... 408... 409... 410... 411... 412... 413... 414... 415... 416... 417... 418... 419... 420... 421... 422... 423... 424... 425... 426... 427... 428... 429... 430... 431... 432... 433... 434... 435... 436... 437... 438... 439... 440... 441... 442... 443... 444... 445... 446... 447... 448... 449... 450... 451... 452... 453... 454... 455... 456... 457... 458... 459... 460... 461... 462... 463... 464... 465... 466... 467... 468... 469... 470... 471... 472... 473... 474... 475... 476... 477... 478... 479... 480... 481... 482... 483... 484... 485... 486... 487... 488... 489... 490... 491... 492... 493... 494... 495... 496... 497... 498... 499... 500... 501... 502... 503... 504... 505... 506... 507... 508... 509... 510... 511... 512... 513... 514... 515... 516... 517... 518... 519... 520... 521... 522... 523... 524... 525... 526... 527... 528... 529... 530... 531... 532... 533... 534... 535... 536... 537... 538... 539... 540... 541... 542... 543... 544... 545... 546... 547... 548... 549... 550... 551... 552... 553... 554... 555... 556... 557... 558... 559... 560... 561... 562... 563... 564... 565... 566... 567... 568... 569... 570... 571... 572... 573... 574... 575... 576... 577... 578... 579... 580... 581... 582... 583... 584... 585... 586... 587... 588... 589... 590... 591... 592... 593... 594... 595... 596... 597... 598... 599... 600... 601... 602... 603... 604... 605... 606... 607... 608... 609... 610... 611... 612... 613... 614... 615... 616... 617... 618... 619... 620... 621... 622... 623... 624... 625... 626... 627... 628... 629... 630... 631... 632... 633... 634... 635... 636... 637... 638... 639... 640... 641... 642... 643... 644... 645... 646... 647... 648... 649... 650... 651... 652... 653... 654... 655... 656... 657... 658... 659... 660... 661... 662... 663... 664... 665... 666... 667... 668... 669... 670... 671... 672... 673... 674... 675... 676... 677... 678... 679... 680... 681... 682... 683... 684... 685... 686... 687... 688... 689... 690... 691... 692... 693... 694... 695... 696... 697... 698... 699... 700... 701... 702... 703... 704... 705... 706... 707... 708... 709... 710... 711... 712... 713... 714... 715... 716... 717... 718... 719... 720... 721... 722... 723... 724... 725... 726... 727... 728... 729... 730... 731... 732... 733... 734... 735... 736... 737... 738... 739... 740... 741... 742... 743... 744... 745... 746... 747... 748... 749... 750... 751... 752... 753... 754... 755... 756... 757... 758... 759... 760... 761... 762... 763... 764... 765... 766... 767... 768... 769... 770... 771... 772... 773... 774... 775... 776... 777... 778... 779... 780... 781... 782... 783... 784... 785... 786... 787... 788... 789... 790... 791... 792... 793... 794... 795... 796... 797... 798... 799... 800... 801... 802... 803... 804... 805... 806... 807... 808... 809... 810... 811... 812... 813... 814... 815... 816... 817... 818... 819... 820... 821... 822... 823... 824... 825... 826... 827... 828... 829... 830... 831... 832... 833... 834... 835... 836... 837... 838... 839... 840... 841... 842... 843... 844... 845... 846... 847... 848... 849... 850... 851... 852... 853... 854... 855... 856... 857... 858... 859... 860... 861... 862... 863... 864... 865... 866... 867... 868... 869... 870... 871... 872... 873... 874... 875... 876... 877... 878... 879... 880... 881... 882... 883... 884... 885... 886... 887... 888... 889... 890... 891... 892... 893... 894... 895... 896... 897... 898... 899... 900... 901... 902... 903... 904... 905... 906... 907... 908... 909... 910... 911... 912... 913... 914... 915... 916... 917... 918... 919... 920... 921... 922... 923... 924... 925... 926... 927... 928... 929... 930... 931... 932...

ferner vor Wochenfrist bereits sagte, war infolge von Witterungen aus London die Hoffnung entstanden, Gerriot werde wenigstens sichere Zusagen in der Frage des Sicherheitsproblems und in der Frage eines deutschen Handelsvertrages heimbringen. Diese Hoffnungen schwanden schließlich, da Gerriot nur ungewisse Versprechungen erhielt. Es ist ein Bodenlag von Bitterkeit übrig geblieben.

Trotzdem hat es die bisherige Enttäuschung über die finanzielle Wirkung der Gewaltpolitik Vinceroes dahin gebracht, daß Gerriot Oberwasser behält. Der Siegesrausch von 1918 und den folgenden Jahren ist mehr und mehr verfliegen. Man kehrt wieder zu der rauhen Wirklichkeit zurück und sucht sich zu verständigen.

Um den Erzberger-Mörder.

Budapest, 26. Aug. Der Vertreter des Staatsanwalts, Dr. Palany, hat den Antrag gestellt, die Untersuchungschaft über Heinrich Förster, richtig Schulz wegen Ermordung Erzbergers zu verhängen. Damit stellt sich der Staatsanwalt auf den Standpunkt, daß die Angelegenheit einzuweisen nicht als eine Auslieferung, sondern als eine gewöhnliche Strafangelegenheit anzusehen ist. Einzuweisen fehlt noch der vorschriftsmäßige deutsche Haftbefehl. Solange dieser nicht eintrifft, sind die ungarischen Behörden gezwungen, die Angelegenheit zu behandeln, als ob es sich um einen einheimischen Verbrecher handele.

Ratifizierung des Lausanner Vertrags durch die franz. Kammer.

Die Pariser Kammerdebatten über den Lausanner Vertrag. Paris, 26. Aug. Die Pariser Abgeordnetenkammer hat während des ganzen gestrigen Tages über die Ratifizierung des Lausanner Vertrags beraten. Gerriot, der heute im Senat in der Frage der Londoner Beschlüsse das Wort ergreifen muß, befand energisch darauf, daß zu einer Abstimmung noch am Montag geschritten werde. Die Kammer hat die Sitzung halb 9 Uhr abends aufgehoben und trat halb 10 Uhr zu einer Nachsitzung zusammen.

Der Verlauf der Nachsitzung der französischen Kammer.

Die Debatte in der Nachsitzung der französischen Kammer nahm eine normale Verlauf. Die meisten Redner beschränkten sich darauf, die Fehler der früheren französischen Politik klarzustellen. Dann ergreift in dieser Sitzung Gerriot das Wort. Er weist darauf hin, daß Frankreich jetzt bemittelt sein werde, seinem Einfluß weitere Geltung zu verschaffen und seine Macht in uneigennütziger Weise zu verwenden. Gerriot stellt fest, daß die türkische Regierung mit der Ausübung des französischen Unterrichts in den Schulen voreilig und brutal vorgegangen sei und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Türkei den Vertrag rückgängig macht. Wir wollen alle Fragen in freundschaftlichem Geiste regeln. Wir wollen die Völker nicht gegeneinander hegen, sondern einen Zustand der Entspannung schaffen. Wenn die Türken Konstantinopel behalten haben, so verdanken sie es der Großmut Frankreichs. Wir sind bereit, dem jungen Staate beizustehen. Ich bitte nur, zusammen mit uns eine Regie der Gerechtigkeit zu begründen, die es auch ermöglicht, unsere intellektuellen und moralischen Interessen zur Geltung zu bringen. Die französische Regierung bezieht mit großer Freude und warmer Zuvorkommenheit die junge ottomanische Republik. Der Lausanner Vertrag läßt für die Türkei eine Periode des Wohlergehens und der Ruhe anbrechen, wenn sie dasselbe will, was wir wollen. Frankreich wird, wenn es den Lausanner Vertrag ratifiziert, beweisen, daß, wenn es auch keine Rechte besitzt, doch alle Völker unterwürdig sind, die sich auf die Freiheit berufen, auf die sich Frankreich stets berufen hat.

Die Nachsitzung ist um 1.45 Uhr früh zu Ende gegangen. Der Lausanner Vertrag wurde mit 410 gegen 171 Stimmen ratifiziert.

Aus dem sozialen Leben.

Deutscher Sparkassen- und Kommunalbankentag in Stuttgart.

Stuttgart, 25. Aug. Dem heute im Festsaal der Wiederhalle abgehaltenen ersten allgemeinen deutschen Sparkassen- und Kommunalbankentag ging gestern ein Begrüßungsabend voraus, zu dem sich bereits etwa 1500 Vertreter aus allen Teilen des Reiches eingefunden hatten. Bei den Verhandlungen war von besonderem Interesse ein Vortrag des Geschäftsführers des Sparkassen- und Giroverbandes für die Provinz Sachsen, Rautmann, der die Stellung der deutschen Sparkassen in der Aufwertungsfrage skizzierte. Für die Aufwertung selbst wurden folgende Forderungen aufgestellt: Für die Ermittlung des Goldwertes der Einlagen eine gründliche Vereinfachung, für die Ermittlung der Teilungsmasse eine Vereinfachung der Teilungsmasse und schließlich bei der Verteilung ein einheitliches Vorgehen sämtlicher Sparkassen. Als Ergebnis wurde heute vormittag folgende Entschließung angenommen:

Anfolge der Regelung, die die Aufwertungsfrage in der 3. Steuernotverordnung gefunden hat, können die öffentlichen oder dem öffentlichen Verkehr dienenden Sparkassen ihren Sparern nur eine ganz geringfügige Aufwertung der Spareinlagen gewährleisten, die mit dem großen Aufwand an unproduktiver Arbeit und Kosten, die durch die Durchführung der Aufwertungsbestimmungen verursacht werden, in argem Mißverhältnis stehen würde. Die Sparkassen wünschen daher, daß bei der Aufwertung der Erörterung stehenden Forderungen der dritten Steuernotverordnung ihnen eine Aufwertung ihrer wichtigsten Kapitalanlagen gesichert wird, die sie in den Stand setzt, unter größtmöglicher Vereinfachung des Verpfändungsverfahrens die Spareinlagen einschließlich auf einen nennenswerten Hundertteil ihres Goldmarkwertes aufzuwerten.

Es folgten dann noch Vorträge über die Förderung und Anregung zur Sparfähigkeit, über die Vereinfachung des bargelegenen Zahlungsverkehrs und über die Liquidität der Sparkassen. In der Nachmittagsitzung schilderte Sparkassenleiter Hoffmann die Entwicklung der Sparkassen "zur Bank des Mittelstandes". Zum Schluß wurde dann noch folgende Entschließung angenommen: "Die auf dem deutschen Sparkassentag versammelten Vertreter der Spar- und Girokassen und Kommunal-

banken erheben entschieden Einspruch dagegen, daß ihnen die Kreditquellen aus öffentlichen Mitteln nicht in dem gleichen Maße erschlossen werden sind, wie anderen Verbänden und Organisationen. Es muß verlangt werden, daß künftighin bei ähnlichen Fällen zum mindesten eine gleichmäßige Verteilung öffentlicher Mittel erfolgt."

Der Mohr kann gehen.

Dem Deutschen Metallarbeiter entnehmen wir folgende Ausführungen:

Unser Christlicher Metallarbeiterverband ist stets mit allem Nachdruck für die Blei-, Zinn- und Zink- und ähnlichen Betrieben beschäftigte Arbeiter eingetreten. Auch auf seinen letzten Generalabermählungen verlangte er erweiterten gesetzlichen Schutz für diese Arbeiter und die Anerkennung ihrer Berufsinteressen als Betriebsunfälle. In seinem jüngsten Antrag an die Reichsregierung forderte unser Verband ferner die vorläufige finanzielle Arbeitszeit. Wie berechtigt dieses Verlangen ist, zeigt u. a. nachfolgender Anschlag der "Gewerkschaft Carl" in Bochum.

Nach Angabe des Kreisarztes, dem die gesundheitliche Überwachung der Bleiarbeiter obliegt, sind alle Leute, die sich Bleiarbeiten zuziehen, nicht mehr mit Bleiarbeiter beschäftigt.

Bleikranke werden deshalb künftig einlassen, können erst wieder eingestellt werden, wenn sie vom Kreisarzt ausgetestete Gesundheitszeugnisse besitzen. Also, Mohr, du hast deine Schuldtage getan, deine Gesundheit, wenn nicht dein Leben für uns eingetauscht, du kannst nun gehen! Gegen solche Dr. Eisenhart-Kuren muß die Arbeiterkassen Stellung nehmen. Wir verlangen, daß den Anträgen unseres Verbandes stattgegeben wird. Dem Betriebsvertreter der genannten Arbeiterberufe erwächst aber auch die Pflicht für einen nachdrücklichen Schutz ihres eigenen Lebens und das ihrer Mitarbeiter einzutreten, insbesondere auch durch den Entlassungsschutz des Betriebsratsgesetzes.

Im übrigen können, wie der Deutsche Metallarbeiter dazu bemerkt, auch diese Bemühungen nur dann zum Erfolg geführt werden, wenn sie durch arbeitsrechtlichen Zusammenschluß getätigt und gestützt werden.

Mögen die letztere Mahnung die Arbeiter beherzigen, ohne eine vernünftige und gut geleitete Gewerkschaft gibt es keinen genügenden Schutz der Arbeitskraft.

Schwerbeschädigte und Gewerbegerichte.

Muß der Kriegsbeschädigte bei seinem Eintritt in einen Privatbetrieb dem Arbeitgeber mitteilen, daß er schwerbeschädigt ist? Ueber diese wichtige Frage besteht noch heute wie wir vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin N.O. 18, Große Frankfurterstr. 53, hören, in den beteiligten Kreisen der größte Zweifel. Nach den Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes darf bekanntlich einem Schwerbeschädigten nur mit Genehmigung der Hauptfürsorgebehörde das Arbeitsverhältnis gekündigt werden. Es gibt nun Arbeitgeber, die sich durch diese Vorschrift bestimmen lassen, von der Einstellung von Schwerbeschädigten, wenn irgend möglich, schon aus diesen Gründen absehen. Darum liegt es bei der heutigen schwierigen Lage des Arbeitsmarktes nahe, daß der Schwerbeschädigte zur Vermeidung dieser Klippe bei seiner Anstellung verzweifelt, daß er schwerbeschädigt ist. In solchen Fällen hält sich der Arbeitgeber zur Entlastung dieses Schwerbeschädigten, ohne die Genehmigung der Hauptfürsorgebehörde für berechtigt, während der Schwerbeschädigte dieses Recht mit dem Bewußtsein darauf befreit, daß ihm eine gesetzliche Pflicht zur Auskunft über seine Eigenschaft als Schwerbeschädigter nicht obliegt. In der Spruchpraxis der Gewerbegerichte, die in solchen Streitfällen zu entscheiden haben, wurde bisher völlig verschieden geurteilt. Das eine Gewerbegericht erkennt die Verpflichtung der Schwerbeschädigten zur Auskunftserteilung an, während das andere diese Verpflichtung mit sehr beachtlichen Argumenten bestritt. Eine generelle Entscheidung dieser Streitfrage ist noch nicht erfolgt. Da somit vorerst nur von Fall zu Fall entschieden werden kann, ist eine individuelle Beratung erforderlich, die vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener gern erteilt wird.

Was die Kriegsentrenter heute bekommen.

Die letzten Reichstagsbeschlüsse haben die Rentenverfugung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebener um einiges verbessert. Nach einer Mitteilung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin N.O. 18, Große Frankfurterstr. 53, stellt sich die Rentenverfugung nunmehr wie folgt dar: Die Kriegsentrenten mit weniger als 30 Prozent Erwerbsunfähigkeit erhalten keine Rente mehr, da sie abgefunden sind. Die Monatsbeträge für den 30-prozentigen verbleibenden Beschädigten belaufen sich je nach Ortsklasse auf 4,95-5,93 M. Bei halber Erwerbsfähigkeit werden 10,59-12,33 M. gezahlt; bei 70 Prozent monatlich 17,24-19,59 M.; bei Erwerbsunfähigkeit 26,30-41,25 M. Zu diesen Beträgen kommen Kinderzulagen von 20 Prozent des Sahes und von 50 Prozent an aufwärts eine 10prozentige Frauenzulage. Für gelehrte Berufe wird eine Ausnahmszulage von 25 Prozent oder 50 Prozent je nach dem Grade der Vorbereitung gewährt. Die Witwenrente 8,25 bis 12,66 M.; die Witwenrente monatlich 13,20-20,25 M.; für einen Elternteil werden 9,90-15,90 M. und kann bei Verlust von zwei Söhnen auf 19,23 und bei 3 Söhnen auf 21,26 M. steigen, für beide Eltern zusammen 16,50-25,31 M. bzw. 30,38 oder 35,44 M. bei Verlust von 1 oder 3 Söhnen gewährt. Theoretisch mögliche höhere Sätze werden praktisch nur selten erreicht. Aus technischen Gründen konnten die erhöhten Renten noch nicht zum 1. August zur Auszahlung gelangen. Die Erhöhungen werden darum bei der Rentenzugang am 1. September zugesagt.

Chronik.

Baden. Heidelberg, 25. Aug. (Unfälle.) Gestern ereigneten sich zwei Unfälle auf dem Neckar, die zwei Menschenleben forderten. Ein junger Kaufmann aus Mannheim ertrank beim Segelbootfahren. Der Wind schlug das Boot um und der junge Mann versank sofort in den Fluten und konnte nur als Leiche geborgen werden. Ein zweiter Unfall ereignete sich kurze Zeit darauf. Zwei junge Mädchen wurden bewußtlos aus dem Wasser gezogen, während ein 17-jähriges Mädchen aus Neckargemünd ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Am Samstag fuhr ein Schulmutter mit einem Motorrad in der weissen Güttersmühlstraße gegen ein dort stehendes dreijähriges Kind. Es wurde mit schweren Verletzungen vom Platz getragen. In der Samstagnacht fiel ein Student aus dem Fenster seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung in den Hof und mußte nach dem Krankenhaus verbracht werden. In der Nacht auf Sonntag fuhr ein Autoführer auf der Schillerbacher Landstraße in der Nähe vom Kummelbaderhof mit seinem Auto gegen eine Telegraphenstange und dann die Eisenbahnbrücke hinauf. Vier Räder des Wagens um und wurde erheblich beschädigt. Die Insassen trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

Offenburg, 25. Aug. (Zur Verhaftung des Erzbergermörders Schulz) erfährt das Offenb. Tagbl., daß der badische Kriminalbeamte Schumacher von Karlsruhe und der Kriminalbeamte Bloß von Rastatt a. Saale, dem Heimort des Schulz, vom hiesigen Untersuchungsrichter nach Budapest geschickt wurden. Sie haben in dem Heinrich Förster den gefügten Heinrich Schulz erkannt.

Lahr, 24. Aug. (Frau Linger flüchtig.) Die der kommunistischen Landtagsfraktion angehörende Frau Linger aus Lahr, gegen die ein Verfahren wegen Hochverrat schwebt, ist, wie aus Lahr gemeldet wird, abermals flüchtig geworden. Sie nahm wohl nicht mit Unrecht an, daß sie nach beendeter Tagung des Landtags gleich ihrem Fraktionskollegen Vof wieder verhaftet werden würde. Dieser Verhaftung hat sie sich durch die Flucht entzogen. Bekanntlich ist Frau Linger früher schon einmal flüchtig gegangen. Sie suchte damals ihr Heil in dem von den Franzosen besetzten Offenburg. Gelegentlich eines Ausflugs wurde sie dann später in Wolfach festgenommen. Infolge eines Landtagsbeschlusses wurde sie damals zusammen mit dem Vof. Vof während der Dauer der Landtagsession auf freien Fuß gesetzt.

Freising, 25. Aug. (Einbruch im Viehhof.) In der Nacht vom 21. auf 22. August ist im Stationsgebäude des Bahnhofs Viehre ein Einbruch verübt worden. Wahrscheinlich waren es zwei oder mehr Einbrecher, die vom Bahnhofs aus eine Zirkulation gerummelt und durch diese Öffnung in das Innere des Gebäudes eindrangen. Auf der Suche nach Geld ertraben sie zwei Kassetten, eine kleinere Kassetten aus Holz nahmen die Diebe mit. Insgesamt ist ihnen ein Geldbetrag von 126,75 G.-M. in die Hände gefallen.

Schweres Hagelwetter in Mittelbaden.

Am letzten Samstag wurde die Pflzer Gegend durch ein schweres Hagelwetter heimgesucht. Besonders empfindlich ist der Schaden in den Weinbergen und auf den Tabakfeldern. Wie aus der

Pflzer Gegend weiter berichtet wird, bleiben infolge des anhaltenden Regens die Erntearbeiten unvollendet. Was noch auf den Feldern liegt, wächst aus, die Trauben können nicht reifen, die Kartoffeln erkranken, werden schwarz und faulen im Boden. Dazu kommt nun noch der schwere Hagelsturm am Samstag nachmittag, der zwar nicht lange anhielt, aber durch die Wäse der Hagelkörner schweren Schaden an den Reben und dem Tabak anrichtete. Aus Eistenal und Steinbach wird berichtet, daß nahezu die Hälfte der Trauben durch den Hagelsturm in Mitleidenschaft gezogen wurde - ein schwerer Schlag für die Winger, die das ganze Jahr gearbeitet haben und nun am Ende ihrer Hoffnungen stehen. Und dasselbe ist stellenweise auch bei den Tabakfeldern der Fall.

Aus anderen deutschen Staaten.

Friedrichshafen, 26. Aug. Die Probefahrten des neuen Amerika-Luftschiffes Z. M. 3) beginnen voraussichtlich am Mittwoch, den 27. August. Die erste Fahrt ist eine reine Werksfahrtsfahrt, an der keine Gäste teilnehmen können. Bereits sind hier fünf Vertreter amerikanischer Zeitungen eingetroffen: Der Vertreter der Associated Press (Herr Howe), der Vertreter der United Press (Herr Groat), der Vertreter der International News Service (Herr Meyer), der Vertreter der Chicago Tribune (Herr Clayton) und der Vertreter der New York Times (Herr Gering). sowie mehrere Photographen und Filmhersteller, auch von amerikanischen Unternehmungen. Die Probefahrten haben den Auftrag, über die Probefahrten und über Einzelheiten des Schiffes zu berichten. Sie erlauben nicht, daß Z. M. 3 auf sie einen sehr guten Eindruck gemacht und die Mitglieder der amerikanischen Kommission nur Worte des Lobes über das wirklche Wunderwerk gefunden haben. Besonders mit den neuen Maschinenteilen mit je 12 Zylinder und je 400 Pferdekraften sind die Mitglieder der amerikanischen Kommission sehr zufrieden. Morgen sollen noch weitere händliche Vertreter amerikanischer Zeitungen in Berlin hier eintreffen. Auch wird der amerikanische Botschafter Miller Warren Robbins nach Friedrichshafen kommen und voraussichtlich an einer Probefahrt teilnehmen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Aufwertung betr.

wird uns geschrieben: Bei den Besprechungen der Aufwertung habe ich immer den Eindruck, als werde viel aneinander vorbeisprochen. Es kommt dies wohl vor allem daher, dass jeder mit Aufwertung etwas anderes meint. Man liest selten, wie der Schreiber des Aufsatzes sich eigentlich die Aufwertung denkt. In nachfolgendem möchte ich einmal meine Wünsche und Vorschläge vorbringen.

Mein Wunsch ist der, dass meine Sparkassenguthaben, Staatspapiere usw. wieder den entsprechenden Wert bekommen, den sie vor dem Krieg hatten, und dass ich daneben wieder den Zins wie vor dem Krieg bekomme.

Wie wird das so ohne weiteres möglich sein? Am ehesten wird wohl möglich sein, den Zins zu bekommen; auch wenn nicht gleich den vollen, so doch einen Teil. Viel wäre schon gewonnen, wenn die Sparkassen und Gemeinden die Erklärung abgaben, dass sie die Zinspflicht anerkennen. Dann liesse sich auch ein Weg finden, um die nötigen Mittel beizubringen. Wegen der schon vor dem 1. Juli 1924 verfallenen Zinsen müssten die Gläubiger sich wohl mit einer Abfindung begnügen. Nun die Aufwertung des Kapitals. Hier gibt es zweifellos eine Menge von Punkten zu berücksichtigen. Aber zunächst müsste auch hier eine Schuldenerkennung vorausgehen. Dann käme die Frage, wie hoch sind die Vorkriegsschulden aufzuwerten? Wenn Häuser und Grundstücke nicht mehr so viel gelten wie vor dem Kriege, dann wird man auch den Wert der Schuldverschreibungen herabsetzen müssen und entsprechend wie auch nur diese geringere Summe zu verzinsen.

Wie steht es aber mit den Schulden, die nach Beginn des Krieges entstanden sind? Hier heisst es vielfach, man wolle einfach den Dollarkurs zu Grunde legen. Diese Umrechnung wäre aber wohl die oberflächlichste und ungerechteste, die man sich denken kann. Jedes Kind weiss doch, dass man zu gewissen Zeiten mit 1 Dollar 2 oder 3 Tage leben konnte, zu anderen brauchte man 2 Dollar für 1 Tag. Einen gerechten Umrechnungssatz bietet hier allein der Index für den Lebensunterhalt. Dieser ist ja genau so festgehalten wie der Dollarkurs.

Die dritte Steuernotverordnung verdammt offenbar ihre Entstehung dem krassensten wirtschaftlichen Liberalismus. Es scheint fast, als solle damit die Abkehr von der sozialen Gesetzgebung der wilhelminischen Zeit recht krass zum Ausdruck gebracht werden.

Was soll aber geschehen, wenn jemand sein Sparguthaben schon jetzt verwerten will, z. B. um ein Haus zu bauen? Steht einmal fest, dass für die Sparguthaben eine Aufwertungsverpflichtung besteht und dass ein bestimmter Zins bezahlt wird, dann haben die Sparguthaben wieder einen bestimmten Wert und dann können sie auch eingeschrieben werden. Es ist ja selbstverständlich, dass eine Auszahlung der Guthaben erst im Laufe der Jahre möglich ist, schon deshalb, weil es zur Zeit an den nötigen Zahlungsmitteln fehlt. Es müsste aber eine Form gefunden werden, dass die Uebertragung von Sparkassenguthaben eben so einfach ist, wie die Uebertragung von Schuldverschreibungen. Das wird nicht zu umgehen sein, dass die Wiederaufnahme der Einlösung der Schuldverschreibungen nach um einige Zeit verschoben wird. Aber zur Wiederherstellung des Vertrauens ist schon viel getan worden, wenn eine Schuldenerkennung vorliegt. Wenn man bedenkt, dass der Aufstieg Deutschlands erst Mitte der 1890er Jahre begann und schon 1906 unsere Feinde sich zusammenschlossen, um den unangenehmen Konkurrenten tot zu machen (trotz oder vielleicht gerade wegen der sozialen Gesetzgebung), dann braucht man um seine Guthaben keine grosse Sorge zu haben.

Börsenbericht.

Berlin, 26. August. An der heutigen Börse wurde die gestrige Reichstagsdebatte eifrig erörtert. Man hofft immer noch auf ein befriedigendes Kompromiss in der Gewissheit, dass am 30. August auf alle Fälle unterzeichnet wird, und dass in der Reichstagsdebatte die Frage der Kredite in den Vordergrund tritt, die man als ausserordentlich dringlich betrachtet. Sehr enttäuschend wirkte die Eröffnung der Goldmarkbilanz der Berliner Handelsgesellschaft mit ihrer Zusammenlegung des Friedenskapitals, das seit 1908 nicht mehr erhöht wurde im Verhältnis von 5:1. Der Traum der sogenannten wertvollen Aktien ist ausgeträumt. Infolgedessen blieb die Spekulation recht zurückhaltend. Auch das Publikum und das Ausland waren mit Käufen nur wenig vertreten. Teilweise schritt man sogar zu kleineren Abgaben, die das Kursniveau zu ersten Kursen etwas senkten. Besonders erregte auch die Absicht Frankreichs, die deutsche Einfuhr mit einer 20prozent Abgabe zu belegen. Man befürchtet an der Börse, dass die Arbeiten der Transferierungskommission durch

Gegenmassnahmen nicht nur ungemein erschwert, sondern nahezu unmöglich gemacht wird.

Grösseres Geschäft entwickelt sich teilweise am Kalimarkt, namentlich in unnotierten Werten. Krügershall konnten 9,75 erreichen, Ummendorf 2,75. Am Anleihemarkt hat sich die Tendenz nur wenig verändert. Die Stuttgarter Sparkassentagung hat im wesentlichen nichts neues gebracht. Der Geldmarkt zeigt einige Versteifung. Tägliches Geld muss mit einem Satz von zirka 3/4 Prozent bezahlt werden. Am Devisenmarkt sind die Anforderungen gegen gestern durch die Abgabe von Exportdevisen etwas gesunken. Der Montanmarkt war um etwa 1 Prozent abgeschwächt. Kaliwerte etwas höher. Vom unnotierten Markt ist noch Haldburg Kali mit 44 zu erwähnen. Petroleumaktien waren gut behauptet, ausländische Renten bei ruhigem Geschäft unverändert. Bankaktien eher etwas fester. Im weiteren Verlauf der Börse wurden Kriegsanleihe gegen 12 1/2 Uhr mit 835 genannt.

Für die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses.

Der Zentralverband der Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.), der Deutsche Genossenschaftsverband (E. V.), der Deutsche Sparkassenverband (E. V.), der Generalverband der deutschen Raiffeisengenossenschaften (E. V.), der Reichsverband der deutschen landwirtschaftl. Genossenschaften (E. V.), der Verband deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten (E. V.), der Deutsche Industrie- und Handelsverband, der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels haben unterm 6. August d. J. an den Reichsminister der Finanzen eine gemeinsame Eingabe gerichtet, in welcher die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses gefordert wird. Es wird darin darauf hingewiesen, dass es angesichts der bestehenden Kreditkrise dringend notwendig sei, auch die kleinsten verfügbaren Beträge aus der privaten Verwahrung herauszuziehen und den Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften zwecks Erhöhung der Kreditmöglichkeiten für die Wirtschaft zuzuführen. Es sei nötig, unsere schuldnerische Abhängigkeit gegenüber dem Ausland auf das unbedingt erforderliche Mass zu beschränken und dazu könne man in dieser Weise beitragen. Auch der Gefahr der Abwanderung ungebildeten Kapitals könne so am besten begegnet werden. Die Antragsteller glauben, dass unsere Gläubigerländer an dieser Wiederherstellung des Bankgeheimnisses keinen Anstoss nehmen werden. Eine entsprechende Aenderung der Reichsabgabenordnung ist schon im vergangenen Jahre seitens des Reichswirtschaftsrats befürwortet worden.

Pforzheimer Edelmetallkurse vom 25. August. Ein Kilo Gold 2815 Geld, 2825 Brief, ein Kilo Silber 94,25 Geld, 94,75 Brief, ein Gramm Platin 14,60 Geld, 14,85 Brief.

Erzinger Werke A.-G. in Worms, Union Werke A.-G. Mannheim-Berlin. Am 8. September sollen in einer gemeinschaftlichen Aufsichtsratsitzung die für das Zusammengehen der Gesellschaften nötigen Modalitäten festgelegt werden. Die Bewertung der gegenseitigen Aktien soll in der Weise erfolgen, dass hier Erzinger 5 Unionaktien gleichgestellt werden. Beide Gesellschaften verfügen zur Zeit über annähernd das gleiche Aktienkapital von zirka 37 Millionen, sodass die Fusionsdurchführung verhältnismässig einfach vor sich gehen dürfte. Gleichzeitig werden beide Firmen die Goldbilanz vorlegen. Beide Firmen sind zur Zeit voll und gut beschäftigt.

Sinap. Südwestdeutsche Metallwarenfabrik und Apparatebau A.-G. Mannheim. Die G.-V. genehmigte die Bilanz und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Der Ueberschuss von 17.793 Bll. Mk. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Angesichts der veränderten Wirtschaftslage wird keine Dividende für das abgelaufene erste Geschäftsjahr verteilt. Der Geschäftsjahr wird als befriedigend bezeichnet.

Dampfkesselfabrik Baden, A.-G. Mannheim. Die G.-V. genehmigte die für das Geschäftsjahr vorliegende Papiermarkbilanz und die Goldmarkbilanz zwischenbilanz. Das Kapital der Gesellschaft von 245 Mill. Mark wird auf 102.500 Goldmark herabgesetzt, wobei 58.929,12 Goldmark in Reserve gestellt werden. Auf eine Stammaktie von 10.000 Mk. soll eine Gebühr von 0,60 Goldmark bezahlt werden.

Deutsch-spanisches Handelsabkommen. Wie uns die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden mitteilt, ist ihr das am 25. v. M. zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Spanien abgeschlossene Handelsabkommen im Wortlaut zugegangen. Das Abkommen liegt in der Handelskammer zur unentgeltlichen Einsichtnahme auf.

Marktbericht. Auf dem Schweinemarkt in Weinheim wurden für Milchschweine 10-15, für Läufer 22-55 Mark gezahlt. - Auf dem Schweinemarkt in Bühl kostete das Paar Ferkel 12-45 und das Paar Läufer 60-100 Mk.



Preisliste: monatliche Monatsnummer 10 P. Klein und ...

62. Jahrgang

Wie wird

Aus dem Reichs... Trozdem sich in parlamentarischen hat, gewinnt die... dass die Londoner Reichstage angema nationalen beabfch Änderungsanträge dessen bei den Gebr verträge handelt, allen Einzelheiten G a n z e s a n g e n o m m e n w ü r d e n A n t r ä g e s b e s t i m m u n g W ü n s c h e n u n d F o r d e r u n g e n i n G e s t a l t v o n R e s o l u t i o n e n b r a c h t w e r d e n, die s i c h t i g u n g ü b e r w i e l t. Die E n t s c h e i d u n g d e n v e r s c h i e d e n e n Z u n ä c h s t i s t e s p o s i t i v a, w e n n d i e R e i c h s t a g e n u n d d i e L a n d t a g e n e r p o l i t i s c h e A u s s c h ü s s e n e i n e f e s t z u s t e h e n d e n V e r h ä l t n i s s e n u n d d e r j e t z i g e n S i t u a t i o n a l s F o l g e d e r L o s e n d e r i n n e r e n R a u b e, l i d e n G e s u n d u n g u n d e b e r i s t d e n D e u t s c h e n n a c h l a s s e n w o r d e n, d e r S o n n e n w i r t s c h a f t m i t V e r s t ä n d i g u n g e n f e i n w e n n d i e D e u t s c h e n m a c h u n g e n z u N a c h m e h r h e r a u s, i h r e a b s c h l e s s e n d e n E n t s c h e i d u n g e n i n k e i n e V o r t e i l t r a g e n o n e n e n t e n t w e r t e n W e r t e n h a b e n W i r t s c h a f t, B e a m t e n d r e l e i d e n, u n d z u f o l d e n o b n e U n t e r n a h m e d e s A b s t o m e i n e r s e t z t. Das E r g e b n i s s e r b e i l i c h b e i n f l u s s n u l e n e m a l d i e z u n e m e i t e n a b e r a b h ä n g i g m a d e n n a h m e, d i e g e n e r a l n a t i o n a l e n w i l l e n e n i h r e F o r d e r u n g e n d e r b e i n a n d e r b i n a n d e r A n s c h l u s s d e r S e i n e r W e i s e a n d e n w e r d e n. Die D i n e r s t a g e i n e m e i n e r d e r P a r t e i e n i b D e u t s c h n a t i o n a l e n g i e r u n g s s t a n d z u f u n d e n d e n t e i l b r e c h e n w ü r d e n. Ganz u n b e f r i e d i g t g e w e s e n i n f o l g e d e n n e n, d i e v o n d e m f o n d e r e v o n d e m m a s s e n b e i t r e i t a n d e r e n E i n d r u c k b e i d e m R e i c h s t a g e n z u m A n s c h l u s s e i n e r e i c h e W e g e a n l e i t e n.

An die Parte

Von partei... Parteiorganisat... wiesen, alle Verb... in die Wahlbeweg... ungeklärten polit... schenheit, daß... a u f g e l ö s t w i r d e s d e s h a l b, d a s P... über dem zwar k... Kampf gerüstet z...

Baye

München, 27. rat und die Ko... entschlossen, die... forderung... den Bestand des... hat aber Bayern... Eisenbahn nicht... erklärt, daß es in... Erreicht ist in... lungen, daß die... Wünsche als bere...